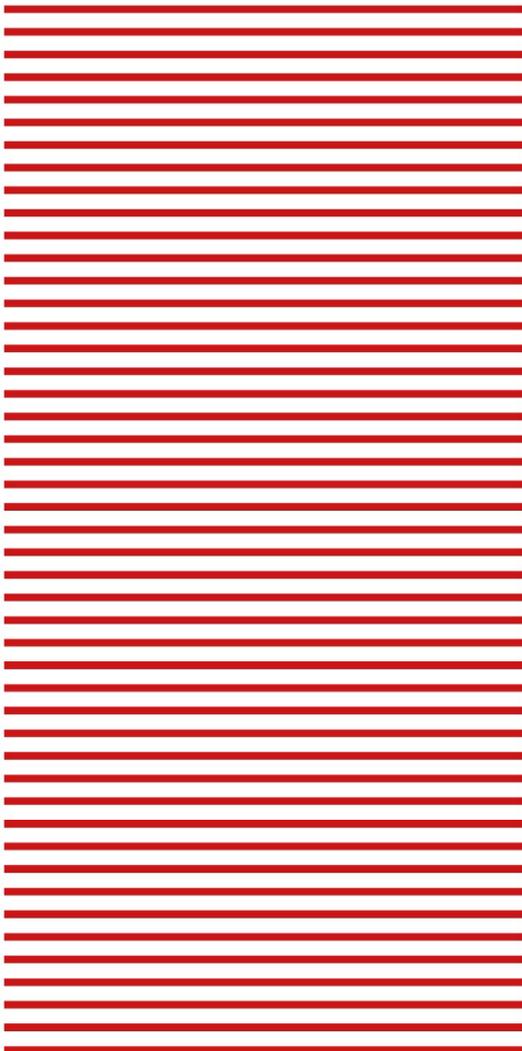


CARS
Working Papers

018



center for **antisemitism**
and **racism** studies



Gemessener Antisemitismus

**Umfragen zu antisemitischen
Einstellungen unter
Muslim:innen in Europa
und den USA**

Günther Jikeli

2024

Abstract

Anhand von 33 Umfragen aus 15 europäischen Ländern und den USA wird die Frage untersucht, ob Antisemitismus unter Muslim:innen in westlichen Ländern besonders stark verbreitet ist. Alle Umfragen bestätigen, dass Antisemitismus unter Muslim:innen deutlich weiter verbreitet ist und oft um ein Vielfaches höher liegt als in der Gesamtbevölkerung. Demografische und sozioökonomische Faktoren können diese Unterschiede nicht erklären, wohl aber Variationen innerhalb der Gruppe der Muslim:innen. Die Zustimmungswerte zu antisemitischen Aussagen schwanken je nach Erhebungsdesign und Fragestellung, liegen aber in den meisten Erhebungen zwischen 30 und 50 Prozent. Es ist davon auszugehen, dass für einen großen Teil der Muslim:innen, wenn auch längst nicht für alle, antisemitische Interpretationen zur Norm im sozialen Umfeld gehören. Dies birgt nicht nur ein erhöhtes Risiko der Umsetzung antisemitischer Einstellungen in Handlungen, sondern auch eine erhöhte Anfälligkeit für islamistisches Gedankengut, das Antisemitismus mit einer politisch aufgeladenen islamischen Identität verbindet.

Der Autor

Günther Jikeli Jr., Historiker und Soziologe, hat die Erna B. Rosenfeld Professur am Institute for the Study of Contemporary Antisemitism an der Indiana University in Bloomington, USA inne und leitet die dortige Forschungsgruppe „Social Media & Hate“. Er ist Associate Professor in Germanic Studies und Jüdischen Studien an der Indiana University und Autor u. a. von *European Muslim Antisemitism. Why Young Urban Males Say They Don't Like Jews* (Indiana University Press, Bloomington 2015).

Gemessener Antisemitismus

Umfragen zu antisemitischen Einstellungen unter Muslim:innen in Europa und den USA¹

Von Günther Jikeli

1. Muslimischer Antisemitismus vor und nach dem 7. Oktober

Der Antisemitismus explodierte nach dem 7. Oktober 2023 weltweit, und zwar schon vor der israelischen Bodenoffensive im Gazastreifen. Dies zeigte sich deutlich in den Statistiken zur Erfassung antisemitischer Vorfälle in Deutschland, Frankreich, Großbritannien und den USA (Anti-Defamation League 2023; Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS) 2023; Community Security Trust 2023; Service de protection de la communauté juive 2024). Die meisten antisemitischen Vorfälle pro Tag registrierte RIAS am 19. Oktober, mehr als eine Woche bevor die Bodenoffensive im Gazastreifen begann.

Antisemit:innen fühlten sich durch das barbarische Massaker an der israelischen Bevölkerung offensichtlich ermutigt. Antisemitische Reaktionen waren keineswegs auf Muslim:innen beschränkt, aber einige islamische Gruppen und muslimische Einzelpersonen traten besonders aggressiv auf, etwa bei pro-palästinensischen Demonstrationen in Berlin, Essen und vielen anderen Städten.

Antisemitismus unter Muslim:innen hat viele Ursachen und ist auch von vielen individuellen Faktoren abhängig (Jikeli 2012). Bei einigen spielt der Einfluss islamistischen Gedankenguts eine Rolle. Islamistische Weltbilder sind von antisemitischen Verschwörungsfantasien geprägt. Das Judentum wolle den Islam vernichten und sei für den Niedergang der islamischen Herrschaft verantwortlich, heißt es. Eine ewige jüdisch-muslimische Feindschaft sei bereits im Koran bezeugt

und zeige sich auch heute, denn die westliche Welt unter Anführung „der Juden“ wolle den Islam zerstören. Solche Vorstellungen finden ihren Niederschlag in den Schriften zahlreicher islamistischer Vordenker und Führer wie den ägyptischen Muslimbrüdern Hassan al-Banna, Said Qutb und Yusuf al-Qaradawi, dem Mufti von Jerusalem Amin al-Husseini, dem iranischen Revolutionsführer Ruhollah Khomeini, dem vom türkischen Präsidenten Erdogan verehrten Necip Fazıl Kısakürek, Abu l-A'la Maududi im heutigen Pakistan bis hin zu Osama Bin Ladens Brief an das amerikanische Volk (Aafreedi 2019; Küntzel 2019; Rickenbacher 2021; Rubinstein-Shemer 2017; Tibi 2012). „Die „Juden“, so wird von diesen und anderen Islamisten behauptet, stünden der Errichtung eines Kalifats unter der Herrschaft der Scharia im Wege und versuchten, die Muslim:innen vom rechten Glauben abzubringen. Eine besondere Rolle in der islamistischen Ideologie spielt seit Mitte des 20. Jahrhunderts der Staat Israel, dessen Konflikt mit palästinensischen Organisationen als Angriff auf „die Muslime“ und Kampf zwischen „den Juden“ und „den Muslimen“ umgedeutet und zur weltweiten Mobilisierung genutzt wird, wie jetzt auch durch die Hamas und ihre Verbündeten. Der jüdische Staat ist geradezu Gotteslästerung in den Augen derer, die die Unterwerfung der Jüd:innen unter den Islam als religiöses Gebot sehen.

Das islamistische Weltbild steht demokratischen Vorstellungen entgegen, da es eine Herrschaftsform nach vermeintlich gottgegebenen Regeln idealisiert. Insbesondere terroristische Formen des Islamismus sind auch eine Gefahr für Muslim:innen, die entsprechende Interpretationen des Islam nicht teilen, sowie für alle anderen, die

¹ Eine leicht modifizierte Fassung dieses Beitrags soll demnächst im *Jahrbuch für Extremismus- und Terrorismusforschung* erscheinen.

als „Ungläubige“ betrachtet werden. Jüdische Einrichtungen sind in den letzten Jahren vermehrt zum Ziel islamistischer Terrorakte geworden und sahen sich gezwungen, ihre Sicherheitsmaßnahmen nicht nur gegen neonazistische, sondern auch gegen islamistische Gewalt zu verstärken.

Der islamistische Antisemitismus und Antisemitismus unter Muslim:innen im Allgemeinen, um den es im Weiteren gehen soll, ist nur ein Teil des aktuellen Problems des wiedererstarkenden Antisemitismus (Öztürk und Pickel 2021). Doch seit Beginn des 21. Jahrhunderts konnte beobachtet werden, dass eine wachsende Zahl antisemitischer Vorfälle und Angriffe von Muslim:innen ausging.² Jihadisten ermordeten auch in Europa Jüd:innen explizit unter Berufung auf den Islam, wie sich wiederholt in Frankreich zeigte. Allerdings sind weder jihadistische Attentäter:innen, die gemäß ihrer islamistisch-verschwörungstheoretischen Ideologie insbesondere Jüd:innen ins Visier nehmen, noch muslimische Teilnehmer:innen an anti-israelischen Demonstrationen, die durch extreme Hetze gegen Israel und Jüd:innen auffallen, repräsentativ für Muslim:innen. Dies sind Extremfälle eines Ausagierens von Juden Hass und die allermeisten Muslim:innen in Deutschland würden solch offenen Antisemitismus verurteilen. Doch dieser Juden Hass findet nicht im luftleeren Raum statt. Antisemitismus ist in Deutschland in der gesamten Gesellschaft verbreitet, auch und, wie sich zeigt, sogar besonders unter Muslim:innen.

Dieser Artikel fasst die zentralen Ergebnisse der bis Mitte 2023 verfügbaren (und mir bekannten) Umfragen zusammen, in denen Muslim:innen in europäischen Ländern und den USA zu ihren Ansichten über Jüd:innen befragt wurden. Insgesamt sind dies 33 Umfragen aus 16 Ländern mit mehr als 35.000 befragten Muslim:innen. Vorab muss jedoch betont werden, dass Umfragen nur eine begrenzte Aussagekraft über die Ansichten

einer Bevölkerungsgruppe über eine andere haben. Umfragen können nicht alle Nuancen erfassen und auch nicht die Frage beantworten, warum oder wie bestimmte Meinungen entstehen. Hierfür sind qualitative Studien besser geeignet. Umfragen können nur einen gewissen Hinweis auf Tendenzen in größeren Teilen der Bevölkerung geben. Viele Muslim:innen werden Ansichten haben, die den hier dargestellten Trends diametral entgegengesetzt sind.

2. Muslimisch-jüdische Beziehungen im historischen Kontext

Eine historische Kontextualisierung und eine Beschreibung der sozioökonomischen Situation der verschiedenen muslimischen Communities, die von Land zu Land unterschiedlich ist, würde sicherlich zu einem besseren Verständnis beitragen. Auch theologische Überlegungen und eine sozialpsychologische Analyse von Gruppendynamiken und kollektiven Identitäten wären hilfreich. Da dies jedoch den Rahmen dieses Artikels bei weitem sprengen würde, soll hier nur ein kurzer Überblick über historische Entwicklungen gegeben werden, die judenfeindliche Vorstellungen innerhalb muslimischer Gesellschaften begünstigten.³

Die Wahrnehmung von Jüd:innen durch Muslim:innen hat sich im Laufe der Jahrhunderte entwickelt und in Kultur und Sprache niedergeschlagen. Bis zum Ende des Osmanischen Reiches wurde diese Wahrnehmung maßgeblich von den Machtverhältnissen zwischen muslimischen Herrschern, muslimischen Mehrheiten und winzigen jüdischen Gemeinden geprägt. Seit den Anfängen des Islam existierten enge Beziehungen zwischen Muslim:innen und Jüd:innen. Jahrhundertlang lebten Jüd:innen vielerorts unter islamischer Herrschaft und hatten dort, ähnlich wie Christ:innen, als „Volk des Buches“ einen besonderen Minderheitenstatus. Die Beziehungen zwischen Muslim:innen und Jüd:innen variierten

² Das Bundesamt für Verfassungsschutz berichtet von mehr als 1.100 antisemitischen Einzelvorkommnissen mit vermutetem islamistischen Hintergrund im Zeitraum Februar 2012 bis Oktober 2021 (Bundesamt für Verfassungsschutz 2022: 79–83).

³ Die folgende Ausführungen stützen sich auf Bensoussan 2019; Bostom 2008; Herf 2010; Küntzel 2003; Meddeb und Stora 2013; Meri 2016.

im Laufe der Geschichte, waren regional unterschiedlich und hingen oft vom jeweiligen Herrscher ab. Jüdische Minderheiten hatten nach islamischem Recht einen Dhimmi-Status und waren geschützt, wenn sie Tribut zahlten und „Respekt“ und Unterwerfung zeigten. Auch unter islamischer Herrschaft kam es zu Pogromen, doch war solch extreme Gewalt seltener als unter christlicher Herrschaft. Vor der Verfolgung durch Christ:innen flohen Jüd:innen oft in muslimische Länder. Das bekannteste Beispiel ist die Aufnahme von Jüd:innen im Osmanischen Reich während der spanischen Reconquista Ende des 15. Jahrhunderts.

Die heiligen islamischen Texte, der Koran und die Hadithe, in denen Jüd:innen ausdrücklich erwähnt werden, haben ebenfalls zum Bild von Jüd:innen beigetragen. In den Texten gibt es sowohl positive als auch negative Passagen über Jüd:innen. Zu den problematischen Erzählungen in den heiligen Schriften gehört das Massaker, das der nach islamischer Lehre unfehlbare Prophet Mohammed am jüdischen Stamm der Banu Qurayza anbefohlen hat, sowie der mörderische Schlachtruf im Kampf gegen die Jüd:innen in Khyber, der auch heute noch häufig zur Aufstachelung zur Gewalt gegen Jüd:innen verwendet wird.

Im 19. Jahrhundert wurden unter französischem und britischem Einfluss einige europäische antisemitische Vorstellungen wie die Ritualmordlegende in der muslimischen Bevölkerung im Nahen Osten verbreitet (Frankel 1997). In den 1930er und 40er Jahren verbreiteten die Nationalsozialist:innen antisemitische Propaganda, um Großbritannien und Frankreich zu schwächen und Verbündete für ihren globalen Krieg gegen die Jüd:innen zu finden. Die Vorstellung von Jüd:innen und Muslim:innen als ewige Feinde, die sich im permanenten Kampf miteinander befinden, verbreitete sich in den 1930er Jahren mit der Ideologie der Muslimbrüder und anderen islamistischen Vereinigungen.

Im 19. und 20. Jahrhundert veränderten sich die Machtverhältnisse im Nahen Osten und in Nordafrika. Die islamische Herrschaft zerfiel und Jüd:innen erhielten durch die Kolonialmächte

einen gewissen Schutz. Nationalstaaten entstanden und führten zur Emanzipation der Jüd:innen, das heißt in vielen Fällen zur Erlangung gleicher Rechte als Bürger:innen, was jedoch nicht lange andauerte. Die meisten Jüd:innen, deren Familien jahrhundertlang in muslimischen Ländern gelebt hatten, verließen diese in den 1950er und 1960er Jahren, meist aufgrund der zunehmenden Diskriminierung in den neuen arabischen Nationalstaaten, der Türkei und später dem Iran. Viele emigrierten nach Israel. Andere zogen in (ehemalige) Kolonialländer wie Frankreich, wo die Lebensbedingungen und Zukunftsperspektiven besser erschienen. Die jüdischen Gemeinden in den arabischen Ländern wurden drastisch dezimiert.

Im Gegensatz dazu ist der Anteil der muslimischen Bevölkerung in Israel mit ca. 1,7 Millionen - das entspricht einem Anteil von 18 Prozent an der Gesamtbevölkerung - sehr hoch (Central Bureau of Statistics (Israel) 2023). Etwa 3,2 Millionen Palästinenser:innen leben im Westjordanland, das je nach Gebiet unter unterschiedlich starker israelischer Kontrolle steht, einschließlich der von der Palästinensischen Autonomiebehörde verwalteten Gebiete. Im Gazastreifen leben etwa 2,1 Millionen Menschen. Der Gazastreifen war von 1967 bis 2005 unter israelischer Besatzung. Gemeinsam mit Ägypten kontrolliert Israel weiterhin den Zugang. Bis zum Gazakrieg nach dem 7. Oktober 2023 war das Gebiet unter Kontrolle der Hamas.

Auf politischer Ebene hat der Konflikt zwischen Israel und palästinensischen Gruppierungen in den arabischen Ländern, der Türkei und dem Iran zu Polemik und staatlich geförderter Propaganda geführt, die häufig in einer Dämonisierung des jüdischen Volkes mündet.

Seit den 1960er Jahren sind viele Muslim:innen in westliche Länder ausgewandert, meist um dort zu arbeiten, zu studieren oder um vor politischer, ethnischer, religiöser oder anderer Verfolgung und Diskriminierung zu fliehen. Als religiöse Minderheiten in christlich geprägten westlichen Ländern haben muslimische und jüdische Communities einige gemeinsame Interessen. Sie teilen ähnliche religiöse Praktiken, die in einigen

dieser Länder in die Kritik geraten sind, wie das rituelle Schlachten oder die Beschneidung von Jungen. Die jüdischen und muslimischen Gemeinschaften in diesen Ländern sind jedoch ethnisch, kulturell, religiös und wirtschaftlich sehr vielfältig.

Einem Bericht des Pew Research Center (PEW) zufolge gab es im Jahr 2016 etwa 25,8 Millionen Muslim:innen in Europa, was etwa 4,9 Prozent der Gesamtbevölkerung entspricht (Pew Research Center 2017). Allerdings divergieren die Schätzungen, was zum Teil auf unterschiedliche Methoden und Definitionen zurückzuführen ist (Pfündel u. a. 2021). Die größten muslimischen Gemeinschaften in Europa befinden sich in Frankreich, Deutschland und Großbritannien. Während die Mehrheit der Muslim:innen in Frankreich einen Migrationshintergrund aus Nordafrika hat, stammen die meisten britischen Muslim:innen aus Pakistan, Bangladesch und Indien. Die Mehrheit der Muslim:innen in Deutschland ist türkischer Herkunft, und in jüngster Zeit sind viele aus Syrien hinzugekommen, auf der Flucht vor dem dortigen Bürgerkrieg seit 2011. Etwa 1 Million Syrer:innen leben heute in Deutschland (Statistisches Bundesamt 2023). Laut PEW machten Muslim:innen 2016 in Frankreich etwa 8,8 Prozent der Bevölkerung aus, während es in Deutschland 6,1 Prozent und im Vereinigten Königreich 5,4 Prozent sind. Für das Jahr 2019 geht das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge von 5,3 bis 5,6 Millionen Muslim:innen in Deutschland aus (Pfündel u. a. 2021). Dies entspricht einem Anteil an der Gesamtbevölkerung von 6,4 bis 6,7 Prozent. Weitere Länder mit einem hohen muslimischen Bevölkerungsanteil sind die Niederlande, Belgien, Schweden, Spanien, Italien und Norwegen. In den mittel- und osteuropäischen Ländern liegt der Anteil der muslimischen Bevölkerung an der Gesamtbevölkerung unter 0,5 Prozent (Pew Research Center 2017). In den USA leben nach einer Schätzung von PEW etwa 3,85 Millionen Muslim:innen, was etwa 1,1 Prozent der Bevölkerung entspricht (Mohamed 2021). Die häufigste Herkunftsregion amerikanischer Muslim:innen ist Südasiens, gefolgt von Ländern des Nahen Ostens und Nordafrika.

Auch wenn die Religion für eine Mehrheit der Menschen, die sich als Muslim:innen verstehen, eine wichtige Bedeutung hat (Halm und Sauer 2017), so ist dies doch nur ein Teil der Identität der jeweiligen Individuen. Muslim:innen in Europa und den USA sind mit einer Reihe von Herausforderungen konfrontiert, darunter Diskriminierung, Hassverbrechen, Marginalisierung und Radikalisierung von Randgruppen (European Union Agency for Fundamental Rights 2017; Mogahed und Ikramullah 2020). Sie verfügen jedoch über ein breites Spektrum an Vereinen, Moscheen, Gemeindezentren und anderen Einrichtungen, und es gibt zahlreiche positive Beispiele von in vielerlei Hinsicht erfolgreichen Muslim:innen in Europa und den USA.

Diese kurze Einführung zeigt jedoch nur, dass die muslimisch-jüdischen Beziehungen komplex sind und es nicht „die Muslim:innen“ als einheitlich agierende Gruppe gibt. Auch die Vorstellung, dass Jüd:innen und Muslim:innen ewige Feinde seien, ist historisch falsch und ein essentialisierendes Vorurteil gegenüber Muslim:innen und Jüd:innen gleichermaßen. Doch wo stehen wir heute? Was denken Muslim:innen über Jüd:innen? Wie weit verbreitet sind antisemitische Vorstellungen? Und was können uns Umfragen darüber sagen?

3. Methoden

Eine große Herausforderung bei Umfragen über Religionsgemeinschaften besteht in der Stichprobenauswahl, da Muslim:innen in westlichen Ländern nur einen kleinen Teil der Bevölkerung ausmachen und Volkszählungsdaten oft keine Informationen zur Religionszugehörigkeit enthalten. Daher ist es nicht möglich, die Umfrageergebnisse anhand demografischer Merkmale aus Volkszählungen zu gewichten. Dies wäre eine Möglichkeit, stichprobenbedingte Verzerrungen zu reduzieren. Um aussagekräftige Stichproben zu erhalten, verwenden die Erhebungen verschiedene Strategien, wie zum Beispiel „Schneeballverfahren“, die Nutzung von Kontakten und/oder Daten aus großen repräsentativen Erhebungen, die Fragen zur Religionszugehörigkeit enthalten, um die Stichproben trotz

fehlender Zensusdaten gewichten zu können. Einige Umfragen konzentrieren sich auf Teilgruppen, z. B. Schüler:innen an öffentlichen Schulen in einer Stadt mit einem ausreichend hohen Anteil an Muslim:innen.

Zusätzlich zu den Herausforderungen der Stichprobenziehung kann es auch zu Verzerrungen durch Nichtbeantwortung von Fragen kommen. Einige Gruppen von Muslim:innen antworten möglicherweise eher auf Umfragen als andere oder äußern sich nicht zu kontroversen Themen. Eine weitere Herausforderung bei der Durchführung von Umfragen in religiösen Communities besteht darin, einen Fragebogen zu entwerfen, der auf die kulturellen und religiösen Normen der Gemeinschaft abgestimmt ist und eine Sprache verwendet, die akzeptabel für alle Mitglieder der Community ist und mögliche Voreingenommenheit oder Vorurteile vermeidet.

Die Erhebungsmethoden und Fragebogendesigns der behandelten Erhebungen können hier nicht im Einzelnen bewertet werden. Es werden jedoch die Stichprobenumfänge und, soweit vorhanden, die Fehlertoleranzen (bei einem Standardkonfidenzintervall von 95 Prozent) angegeben. Die Quantifizierung antisemitischer Einstellungen und der Vergleich der Ergebnisse verschiedener Erhebungen ist grundsätzlich mit Schwierigkeiten verbunden. Sowohl die Fragestellungen als auch die Antwortmöglichkeiten unterscheiden sich oft erheblich. Unterschiedliche Ergebnisse ergeben sich, wenn die Befragten einer Aussage nur zustimmen oder sie ablehnen oder wenn sie den Grad der Zustimmung oder Ablehnung auf einer Skala angeben können. Für eine bessere Einordnung der Umfrageergebnisse muslimischer Teilnehmer:innen ist ein Vergleich mit der Gesamtgesellschaft hilfreich, weshalb die meisten Umfragen mit einer muslimischen Stichprobe eine Vergleichsstichprobe aus der Gesamtbevölkerung umfassen. Aus diesem Grund werden die Umfrageergebnisse beider Gruppen zueinander in Beziehung gesetzt.

Wie bei allen Umfragen ist zu bedenken, dass eine Umfrage bestenfalls Tendenzen in den Einstellungen einer Bevölkerungsgruppe zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem bestimmten räumlichen Kontext widerspiegelt. Die Gültigkeit der festgestellten Trends ist jedoch wesentlich größer, wenn Umfragen aus verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeitpunkten zu ähnlichen Ergebnissen kommen. Einzelne Erhebungen können als Datenpunkte betrachtet werden, die zusammengenommen Trends aufzeigen.

4. Internationale Umfragen zu antisemitischen Stereotypen unter Muslim:innen

Alle internationalen Umfragen zeigen, dass Muslim:innen antisemitischen Aussagen häufiger zustimmen als die Gesamtbevölkerung in den jeweiligen Ländern. Allerdings ist die Zahl der muslimischen Befragten in vielen der internationalen Umfragen zu gering, um repräsentative Ergebnisse für die einzelnen Länder zu erzielen.

Im September 2018 führte Savanta im Auftrag von CNN eine Studie in Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Österreich, Polen, Schweden und Ungarn durch. 7.092 Personen (1.006-1.020 pro Land) wurden befragt, darunter 165 Muslim:innen. Insgesamt hatten zehn Prozent der Gesamtbevölkerung eine ablehnende Haltung gegenüber Jüd:innen, 22 Prozent der Muslim:innen. Dies spiegelt sich in der Zustimmung zu neun antisemitischen Stereotypen wider. Muslim:innen stimmen diesen etwa doppelt so häufig (1,9-fach) zu wie die Bevölkerung insgesamt. Auch die Einstellung zu Israel ist unter Muslim:innen deutlich negativer als in der Allgemeinbevölkerung. Im Durchschnitt haben 36 Prozent der Allgemeinbevölkerung der sieben Länder eine negative Einstellung zu Israel,⁴ während 62 Prozent der muslimischen Befragten eine solche Meinung haben. Neun Prozent der Bevölkerung sind der Meinung, Israel habe kein Recht, als jüdischer Staat zu existieren. Unter den muslimischen Befragten sind es 30 Prozent (ComRes for CNN 2018).

⁴ Die Umfrage unterscheidet zwischen negativen Einstellungen zu Israel „als Land“ und Israel „als Staat.“ Die Zahlen beziehen sich hier auf ersteres.

Die Anti-Defamation League (ADL) hat 2019 und 2015 zwei Umfragen in Auftrag gegeben. Die Umfragen wurden vom 15. April bis zum 3. Juni 2019 bzw. vom 5. März bis zum 8. April 2015 durchgeführt. An der Umfrage von 2019 nahmen 3.518 Personen aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Russland und Spanien teil, darunter 190 Muslim:innen.⁵ Ähnlich wie bei der CNN-Umfrage war die Stichprobengröße der Muslim:innen klein und kann nur Anhaltspunkte, aber keine zuverlässigen Zahlen liefern. Die Unterschiede sind jedoch für alle elf antisemitischen Aussagen signifikant und reichen von einem Faktor von 1,15 bis 4,62 mit einem Durchschnitt von 2,29. Das bedeutet, dass Muslim:innen ähnlich wie bei der CNN-Studie etwa doppelt so häufig einer antisemitischen Aussage zustimmen wie die Gesamtbevölkerung. Auch die Wahrscheinlichkeit, sechs oder mehr antisemitischen Aussagen zuzustimmen, ist bei Muslim:innen mit 50 Prozent mehr als doppelt so hoch wie im Gesamtdurchschnitt mit 21 Prozent (Anti-Defamation League 2019).

Die ADL-Umfrage von 2015, die eine muslimische Stichprobe in Belgien, Frankreich, Deutschland, Italien, Spanien und Großbritannien mit jeweils 100 Befragten umfasste, kam zu ähnlichen Ergebnissen. 21 Prozent aller 3.000 Befragten aus der Gesamtbevölkerung in den sechs genannten Ländern und 59 Prozent der 600 muslimischen Befragten stimmten sechs oder mehr antisemitischen Stereotypen zu. Tabelle 1 zeigt die Zustimmungen nach Item und Land. Die Fehlermarge für Muslim:innen in den einzelnen Ländern beträgt 9,8 Prozent. Für den kombinierten Durchschnitt der westeuropäischen muslimischen Stichprobe, die alle sechs Länder umfasst (n = 600), liegt die Fehlermarge bei 4,0 Prozent (Anti-Defamation League 2019). Auch unter Berücksichtigung der hohen Fehlermargen in den einzelnen Ländern ist der Unterschied signifikant.

Im Ländervergleich sind die Unterschiede bei Muslim:innen im Gegensatz zu den Unterschieden bei den Gesamtbevölkerungen gering und liegen meist innerhalb der Fehlermarge.

⁵ Die Zahl der muslimischen Teilnehmenden basiert auf eigenen Berechnungen aus dem prozentualen Anteil der Muslim:innen in jeder der sieben Stichproben. Die ADL macht keine Angaben zur Gesamtzahl der Muslim:innen. Es können Rundungsfehler auftreten.

Tabelle 1. Akzeptanz von antisemitischen Stereotypen in Belgien (B), Frankreich (F), Deutschland (D), Italien (IT), Großbritannien (UK) und Spanien (SP), nach Ländern, alle Befragten und muslimische Befragte, 2015.

Zustimmung [in %], einzelne Länder, 2015	B	B-M	D	D-M	F	F-M	IT	IT-M	SP	SP-M	UK	UK-M	Ø Muslim:innen in allen 6 Ländern
„Juden haben zu viel Macht...													
...in der Geschäftswelt.“	36	82	28	67	33	63	44	63	45	70	21	70	67
...auf den internationalen Finanzmärkten.“	37	78	29	74	26	64	44	69	49	73	22	69	70
„Juden haben zu viel Kontrolle...													
... über die globalen Medien.“	20	65	20	58	21	61	21	53	32	59	12	63	59
... über die Regierung der USA.“	29	75	25	62	21	53	35	66	35	67	18	64	61
... über das Weltgeschehen.“	23	69	21	57	22	54	38	66	31	63	15	59	59
„Juden sind für die meisten Kriege in der Welt verantwortlich.“	6	35	9	33	6	24	12	32	11	38	6	34	31
„Juden sind Israel gegenüber loyaler als [diesem Land].“	46	63	49	58	33	60	53	48	59	61	41	55	58
„Juden ist es egal, was mit den anderen passiert, außer mit ihren eigenen Leuten.“	26	45	17	45	26	46	33	44	26	48	16	32	44
„Juden halten sich für etwas Besseres als andere Menschen.“	25	43	16	40	17	35	26	44	23	48	15	35	40
„Die Menschen hassen Juden aufgrund ihres Verhaltens.“	26	37	30	39	22	36	25	37	23	35	19	39	37
„Juden reden immer noch zu viel über das, was ihnen im Holocaust widerfahren ist.“	39	56	51	59	24	60	46	60	46	52	26	46	57
Zustimmung zu 6 oder mehr antisemitischen Aussagen	21	68	16	56	17	49	29	56	29	62	12	54	55

Datenquelle: Anti-Defamation League, ADL GLOBAL 100. 2015 Update in 19 Countries.

Eine weitere internationale Befragung wurde 2008 vom Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) durchgeführt. An ihr nahmen 8.921 Personen aus Belgien, Deutschland, Frankreich, den Niederlanden, Österreich und Schweden teil, darunter 3.344 türkischer und 2.204 marokkanischer Herkunft. Die große Mehrheit der türkischen und marokkanischen Befragten (97 Prozent) bezeichnete sich als Muslim:innen. Der Schwerpunkt der Befragung lag auf Fragen der Integration. Die Stichprobengröße für jedes Land und für jede der drei Gruppen „Einheimische“, „Türkischstämmige“ und „Marokkanischstämmige“ lag zwischen 479 und 661 gültigen Antworten (Ersanilli und Koopmans 2013). In Österreich und Schweden wurden keine Marokkaner:innen befragt, da die marokkanischen Communities in diesen Ländern sehr klein sind (Koopmans 2015). Nur eine Frage, „Stimmen Sie zu oder nicht, dass man Juden nicht trauen kann?“, bezog sich direkt auf Antisemitismus. Es wird also nur ein Teilaspekt antijüdischer Einstellungen erfasst. Allerdings ist die Stichprobe der muslimischen Befragten in dieser Erhebung deutlich größer als in den anderen oben genannten internationalen Erhebungen. Ein Vergleich zwischen selbsterklärten Christ:innen (70 Prozent der einheimischen Stichprobe) und selbsterklärten Muslim:innen zeigt erhebliche Unterschiede. Während die Zustimmung zu der Aussage „Den Juden kann man nicht trauen“ unter Christ:innen je nach Land bei etwa 10 Prozent lag, betrug die Zustimmung unter Muslim:innen zwischen 28 und 64 Prozent. Die Zustimmung variierte auch nach ethnischer und religiöser Zugehörigkeit. Am höchsten war sie bei Sunnit:innen türkischer Herkunft (52 Prozent), gefolgt von Sunnit:innen marokkanischer Herkunft (37 Prozent) und relativ weniger ausgeprägt bei Alevit:innen türkischer Herkunft (29 Prozent). Interessanterweise erzielten „sehr religiöse, fundamentalistische“ Muslim:innen die höchsten Werte (über 70 Prozent), während weniger als 30 Prozent der „sehr religiösen, nicht-fundamentalistischen“ Muslim:innen der Aussage zustimmten.

Dies deutet darauf hin, dass eine fundamentalistische Auslegung des Islam ein noch wichtigerer Faktor ist als die Religiosität selbst. Rund 20 Prozent der „nicht sehr religiösen“ Muslim:innen

glauben, dass man „Juden nicht trauen kann.“ (Koopmans 2015: 50) Die Studie fand keinen signifikanten Zusammenhang zwischen wahrgenommener Diskriminierung oder rechtlichen Einschränkungen bei der Ausübung des Islam und Fundamentalismus (einschließlich Antisemitismus). Der Soziologe Ruud Koopmans stellte fest, dass demografische und sozioökonomische Variablen zwar Unterschiede innerhalb der beiden religiösen Gruppen erklären können, aber den großen Unterschied zwischen Muslim:innen und Christ:innen nicht verringern. Innerhalb der muslimischen Gruppe erklären sie außerdem nicht das viel geringere Maß an Fundamentalismus unter den Alevit:innen. Die befragten Gruppen der türkisch- beziehungsweise marokkanischstämmigen Muslim:innen sind nicht repräsentativ für alle Muslim:innen in Österreich, Belgien, Frankreich, Deutschland, den Niederlanden und Schweden, aber sie bilden eine der zahlenmäßig größten Gruppen in diesen Ländern und mehr als zwei Drittel der Muslim:innen in Belgien, Deutschland und den Niederlanden.

Das PEW Global Attitudes Project führte vom 4. April bis 4. Mai 2006 eine Umfrage in europäischen Ländern durch. Dies war vor dem Libanonkrieg zwischen Israel und der Hisbollah im Sommer 2006, so dass der Krieg keinen Einfluss auf das Antwortverhalten hatte. In Deutschland, Frankreich, Großbritannien und Spanien wurden muslimische Teilstichproben erhoben. Die Gesamtstichprobengröße lag in jedem Land zwischen 902 und 979, die Fehlertoleranzen zwischen 4 und 6 Prozent. Die Größe der muslimischen Teilstichproben lag zwischen 400 und 413 mit Fehlermargen zwischen 5 und 6 Prozent bei einer Gesamtzahl von 1.627 muslimischen Befragten in den vier Ländern. Die Studie ergab, dass die Wahrscheinlichkeit, dass Muslim:innen eine negative Einstellung gegenüber Jüd:innen haben, in Frankreich, Deutschland und Spanien doppelt so hoch ist wie bei Nicht-Muslim:innen; in Großbritannien war der Faktor fast sieben. Noch größer ist der Unterschied bei den „sehr negativen“ Ansichten über Jüd:innen. Im Jahr 2006 war die Wahrscheinlichkeit, dass Muslim:innen eine sehr negative Meinung über Jüd:innen hatten, in Frankreich, Deutschland und Großbritannien drei- bis zehnmal höher als bei Nicht-

Muslim:innen. Der Faktor war in Spanien etwas niedriger, wo die negativen Ansichten über Jüd:innen unter Muslim:innen (60 Prozent) und der allgemeinen Bevölkerung (39 Prozent) bei weitem am höchsten waren (Pew Global Attitudes Project 2006). Dies steht im Einklang mit anderen Umfragen, die ein hohes Maß an antisemitischen Einstellungen in der spanischen Allgemeinbevölkerung belegen.⁶

Neben den internationalen Umfragen wurden zahlreiche Umfragen in einzelnen Ländern durchgeführt. Ein internationaler Vergleich ist bereits bei einer Erhebung mit einheitlichem Fragebogen aufgrund der unterschiedlichen Kontexte und sprachlichen Konnotationen der Fragen schwierig. Noch schwieriger ist es jedoch, die Ergebnisse von Erhebungen zu vergleichen, die in verschiedenen Ländern und zu verschiedenen Zeitpunkten mit zum Teil unterschiedlichen Fragestellungen durchgeführt wurden. Die Erhebungen in den einzelnen Ländern werden daher nach Ländern getrennt (in alphabetischer Reihenfolge der Länder) aufgeführt.

5. Belgien

Joël Kotek und Joël Tournemene führten von Dezember 2018 bis Mai 2019 eine Umfrage an Schulen in Brüssel durch. Von den 115 französischsprachigen Schulen in der Region Brüssel wurden 60 Schulen nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Von diesen 60 Schulen waren 38 bereit, an der Studie teilzunehmen. Insgesamt nahmen 1.672 Schüler:innen teil, darunter 451 Atheist:innen, 217 nicht praktizierende Katholik:innen, 201

praktizierende Katholik:innen, 122 nicht praktizierende Muslim:innen und 527 praktizierende Muslim:innen. Muslimische Schüler:innen stimmten bei allen Items mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit antisemitischen Aussagen zu als deren katholische und atheistische Mitschüler:innen, 2,4-mal häufiger im Durchschnitt aller fünf antisemitischen Aussagen (Kotek u. a. 2020).⁷

Dies ergänzt eine frühere Studie unter der Leitung des Soziologen Mark Elchardus. Befragt wurden darin Schüler:innen aus zufällig ausgewählten Klassen von 32 der 42 Regelschulen, die flämischsprachigen Unterricht in der Sekundarstufe anbieten. 2.502 Schüler:innen füllten zwischen Oktober 2009 und April 2010 einen Fragebogen im Rahmen der Studie JOP (Jugendforschungsplattform) 2010 Brussels Monitor aus. 1.967 Schüler:innen machten Angaben zu ihrem religiösen Hintergrund. 25 Prozent waren christlich, 46 Prozent muslimisch (911 Schüler), 24 Prozent atheistisch und 5 Prozent gehörten einer anderen Religion an. Muslim:innen stimmten den abgefragten vier antisemitischen Aussagen im Durchschnitt 4,9-mal öfter zu als Nicht-Muslim:innen (Elchardus 2011).

Eine vergleichbare Umfrage unter 3.805 Schüler:innen, darunter 1.151 Muslim:innen, wurde 2012 in Gent und Antwerpen durchgeführt und kam zu ganz ähnlichen Ergebnissen. Im Durchschnitt stimmten die muslimischen Teilnehmenden 3,6-mal häufiger antisemitischen Stereotypen zu als nicht-muslimische Schüler:innen (Vettenburg u. a. 2013: 191).⁸

⁶ Regelmäßigen Umfragen der Anti-Defamation League (ADL) von 2002 bis 2013 zufolge glauben etwa 50 bis 60 Prozent der spanischen Bevölkerung, dass es wahrscheinlich stimmt, dass „Juden zu viel Macht in der Geschäftswelt haben“ und 50 bis 70 Prozent glauben, dass „Juden zu viel Macht auf den internationalen Finanzmärkten haben“. Die Global 100-Umfragen der ADL aus den Jahren 2014, 2015 und 2019 zeigen, dass zwischen 28 und 29 Prozent der spanischen Bevölkerung in diesen Jahren sechs oder mehr antisemitischen Stereotypen (von insgesamt 11) zustimmten. Die Zustimmung zu „Juden haben zu viel Macht in der Geschäftswelt“ fiel von 50 Prozent im Jahr 2014 auf 45 Prozent im Jahr 2019. Die Zustimmung zu „Juden haben zu viel Macht auf den internationalen Finanzmärkten“ blieb mit 49-50 Prozent auf demselben Niveau.

⁷ Zur Berechnung des Faktors 2,4 wurden die Zustimmungszahlen von Atheist:innen, praktizierenden und nicht-praktizierenden Katholik:innen sowie die Zustimmungszahlen von praktizierenden und nicht-praktizierenden Muslim:innen zusammengerechnet.

⁸ Es wurden acht Items verwendet, von denen zwei positive Aussagen über Jüd:innen sind. Zur Berechnung des Faktors wurde die Ablehnung dieser Aussagen verwendet.

6. Bundesrepublik Deutschland

Die bis heute fundierteste Umfrage in Deutschland zur Erfassung von Einstellungen von Muslim:innen zu Jüd:innen wurde vom Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag des American Jewish Committee (AJC) Berlin Lawrence and Lee Ramer Institute durchgeführt. 1.025 deutschsprachige Erwachsene und 561 deutschsprachige erwachsene Muslim:innen wurden vom 22. Dezember 2021 bis 18. Januar 2022 online befragt. Die Auswahl der Stichproben beruhte auf einer zufälligen Auswahl aus Mitgliedern eines Online-Panels. Die Ergebnisse wurden für die deutschsprachige Bevölkerung auf Basis des Mikrozensus 2020 gewichtet. Eine Gewichtung der Ergebnisse für die Stichprobe der Muslim:innen erfolgte

auf Grundlage der soziodemographischen Daten der Studie „Muslimisches Leben in Deutschland 2020“ (Pfündel u. a. 2021). Die Allensbach-Umfrage bestätigte vorangegangene Umfragen. Antisemitische Einstellungen waren unter Muslim:innen deutlich häufiger verbreitet als in der Bevölkerung insgesamt (s. Tabelle 2), sogar etwas häufiger als unter AfD-Anhänger:innen (American Jewish Committee Berlin Lawrence and Lee Ramer Institute 2022). Im Durchschnitt stimmten Muslim:innen 2,2-mal häufiger als Nicht-Muslim:innen den neun Aussagen zu, die Rückschlüsse auf antisemitische Haltungen zulassen (invertiert bei der Frage ob Jüd:innen zu Unrecht attackiert werden).

Tabelle 2. Zustimmung zu Aussagen, die Rückschlüsse auf antisemitische Haltungen zulassen, Dezember 2021 – Januar 2022, Gesamtbevölkerung und Muslim:innen in Deutschland.

Zustimmung zu Aussagen, die Rückschlüsse auf antisemitische Haltungen zulassen (in Prozent)	Bevölkerung insgesamt	Muslim:innen
„Die Juden halten eng zusammen.“	65	63
„Juden werden ungerechtfertigt angefeindet, wenn es Krisen gibt.“	60	39
„Juden nutzen ihren Status als Opfer des Völkermords im Zweiten Weltkrieg zu ihrem eigenen Vorteil aus.“	34	54
„Juden sind reicher als der Durchschnitt der Deutschen.“	27	47
„Juden haben zu viel Macht in der Wirtschaft und im Finanzwesen.“	23	49
„Juden haben zu viel Macht in der Politik.“	18	45
„Juden haben zu viel Macht im Bereich der Medien.“	18	46
„Juden sind für viele Wirtschaftskrisen verantwortlich.“	11	33
Finden Juden eher unsympathisch.	6	22

Datenquelle: Allensbach-Umfrage 2022 im Auftrag des AJC Berlin

Die Studie zeigt, dass ein negatives Bild von Israel mit antisemitischen Einstellungen korreliert. Diese Korrelation ist in der Gesamtbevölkerung stärker als unter Muslim:innen. Dies ist ein Hinweis darauf, dass der Antisemitismus unter Muslim:innen nicht vorrangig auf negative Einstellungen zu Israel zurückzuführen ist. Unter Muslim:innen korrelieren antisemitische Einstellungen mit der Häufigkeit des Gottesdienstbesuchs in der Moschee. Während knapp ein Viertel der deutschen Bevölkerung ein schlechtes oder sehr schlechtes Bild von Israel hat, sind dies in der muslimischen Bevölkerung zwei Drittel. Schon eine Umfrage von 1997 gab Hinweise auf einen verbreiteten israelbezogenen Antisemitismus. 33,2 Prozent der befragten türkischstämmigen Jugendlichen glaubten, dass der Zionismus den Islam bedrohe (Heitmeyer u. a. 1997: 181, 271).

Jürgen Mansel und Viktoria Spaiser stellten eine Korrelation zwischen antisemitischen Einstellungen und religiösem Fundamentalismus unter Muslim:innen fest. 2010 befragten sie 2.404 Schüler:innen unterschiedlicher Herkunft in Bielefeld, Köln, Berlin und Frankfurt, darunter 809 Muslim:innen. Antisemitische Einstellungen in Bezug auf Israel, religiöser Antisemitismus, klassischer Antisemitismus und Gleichsetzungen zwischen Israel und den Nazis waren bei muslimischen und insbesondere arabischen Schüler:innen um ein vielfaches höher. Religiös begründeter Antisemitismus wurde mit zwei Items erfasst. 15,2 Prozent der Schüler:innen mit türkischem Hintergrund, 18,2 Prozent derjenigen mit arabischem Hintergrund und 20,8 Prozent derjenigen mit kurdischem Hintergrund stimmten der Aussage „In meiner Religion wird davor gewarnt, Juden zu vertrauen“ voll und ganz zu. Nur 2,8 Prozent der Befragten ohne Migrationshintergrund stimmten dieser Aussage voll zu. Ebenso stimmten 15,9 Prozent der Schüler:innen mit türkischem Hintergrund, 25,7 Prozent der Schüler:innen mit arabischem Hintergrund und 16,7 Prozent derjenigen mit kurdischem Hintergrund voll und ganz der Aussage zu: „In meiner Religion sind es die Juden, die die Welt ins Unheil treiben.“

Unter Befragten ohne Migrationshintergrund waren dies 2,5 Prozent. Der sekundäre Antisemitismus wurde anhand zweier Items erfasst. Schüler:innen türkischer, nicht jedoch arabischer Herkunft zeigten etwas weniger antisemitische Einstellungen als Schüler:innen ohne Migrationshintergrund bei dem Item „Ich bin es leid, immer wieder von den Verbrechen an den Juden zu hören“. Bei dem anderen Item („Viele Juden versuchen, aus der Vergangenheit heute ihren Vorteil zu ziehen.“) war die Zustimmung unter türkischen und arabischen Jugendlichen jedoch deutlich höher (Mansel und Spaiser 2010).

In der Analyse des Berlin Monitors, basierend auf einer Berlin-weiten Umfrage im Jahr 2019 mit 2.005 Teilnehmenden, darunter jedoch lediglich 63 Muslim:innen, zeigte sich, dass die Identifizierung als Muslim:in der relevanteste Prädiktor für Formen des tradierten und israelbezogenen Antisemitismus ist, noch vor Faktoren wie der Unterstützung der AfD, einem niedrigen Bildungsstand, einer Verschwörungsmentalität und einem Migrationshintergrund. Für die erfassten Formen des sekundären Antisemitismus spielte er allerdings keine Rolle.⁹ Die Autor:innen erklären die starke Korrelation zwischen der Identifizierung als Muslim:in und antisemitischen Einstellungen mit Effekten konservativ-autoritärer Einstellungen im Allgemeinen und wollen dies entgegen ihren eigenen Ergebnissen nicht religiös-muslimisch begründet sehen (Pickel u. a. 2019: 62–65).

Katrin Brettfeld und Peter Wetzels nahmen ein Item zum Antisemitismus in ihren Fragebogen auf, der von 2.683 Schüler:innen, darunter 500 Muslim:innen, in Köln, Hamburg und Augsburg in den Jahren 2005 und 2006 ausgefüllt wurde. 15,7 Prozent der Muslim:innen mit Migrationshintergrund, 7,4 Prozent der Nicht-Muslim:innen mit Migrationshintergrund und 5,4 Prozent der Nicht-Muslim:innen ohne Migrationshintergrund waren der Meinung, dass „Menschen jüdischen Glaubens überheblich und geldgierig sind.“ (Brettfeld und Wetzels 2007: 274–275).

⁹ Dieser wurde erfasst mit den Zustimmungsraten zu der Aussage: „Reparationsforderungen an Deutschland nutzen oft gar nicht den Opfern, sondern einer Holocaust-Industrie von findigen Anwälten.“

Eine weitere Studie, die ebenfalls vom deutschen Innenministerium in Auftrag gegeben wurde, konzentrierte sich auf die Radikalisierung junger Muslim:innen (14-32 Jahre) und befragte 200 deutsche Muslim:innen, 517 nicht-deutsche Muslim:innen und eine repräsentative Stichprobe von 206 jungen nicht-muslimischen Deutschen in den Jahren 2009 und 2010. Der Fragebogen enthielt zwei Items zu antisemitischen Einstellungen, die sich beide auf Israel bezogen: (1) „Israel ist allein schuldig an der Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte im Nahen Osten.“ und (2) „Es wäre besser, wenn die Juden den Nahen Osten verlassen würden.“ Etwa 25 Prozent der deutschen und nichtdeutschen Muslim:innen und weniger als 5 Prozent der Nicht-Muslim:innen stimmten beiden Punkten zu. Antisemitische Einstellungen variieren zwischen verschiedenen ethnischen und religiösen Gruppen (Frindte u. a. 2011: 227–247).

In einer Studie aus dem Jahr 2012 befürworteten die muslimischen Teilnehmenden klassische antisemitische Äußerungen häufiger als Nicht-Muslim:innen. Die Zustimmung zu sekundärem Antisemitismus, der sich auf den Holocaust bezieht, war etwas schwächer. Die Studie fand primären Antisemitismus bei 12 Prozent der Gesamtbevölkerung und 17 Prozent der Muslim:innen, 24 Prozent sekundären Antisemitismus in der Gesamtbevölkerung und 21 Prozent unter Muslim:innen. An der Umfrage nahmen jedoch nur 86 Muslim:innen aus einer Stichprobe von 2.510 Personen teil, sodass die Differenzen innerhalb der Fehlermarge liegen und daraus keine verallgemeinerbaren Schlüsse gezogen werden können (Decker u. a. 2012).

Eine Umfrage aus Bayern unter 779 Geflüchteten (84 Prozent muslimisch) aus Syrien, Irak, Eritrea und Afghanistan im Sommer 2016 zeigt deutliche Unterschiede in der antijüdischen Einstellung zwischen muslimischen und christlichen Geflüchteten. Insgesamt stimmten 52 Prozent der syrischen und 54 Prozent der irakischen Befragten der Aussage „Juden haben zu viel Einfluss in der Welt“ zu. In der deutschen Bevölkerung schwankten die Zustimmungsraten zu dieser oder ähnlichen Aussagen um das Jahr 2016 herum zwischen 15 und 25 Prozent (Deutscher

Bundestag. 18. Wahlperiode 2017: 55–65). Muslimische Geflüchtete stimmten der Aussage mit über 50 Prozent deutlich häufiger zu als christliche Geflüchtete mit 22 Prozent (Haug u. a. 2017: 68–69).

7. Dänemark

Eine dänische Studie des Instituts für Politikwissenschaft der Universität Aarhus aus dem Jahr 2009 umfasste Interviews mit 1.503 Einwander:innen mit türkischem, pakistanischem, somalischem, palästinensischem und (ehemals) jugoslawischem Hintergrund sowie mit 300 autochthonen Dän:innen. Antisemitisches Gedankengut, abgefragt mit den drei Items, „Man kann nicht vorsichtig genug sein mit dänischen Juden sein.“, „Ich mag es nicht, wenn Familienmitglieder mit einem dänischen Juden verheiratet sind.“, und „Es gibt zu viele Juden in Dänemark.“, war unter Einwander:innen weiter verbreitet als unter ethnischen Dän:innen. Die Zustimmungsraten unter Muslim:innen zu den ersten zwei Items waren zwischen 52 und 91 Prozent und zwischen 15 und 18 Prozent unter autochthone Dän:innen. Dass es zu viele Jüd:innen in Dänemark gebe, meinten 13 Prozent der Dän:innen und mindestens 39 Prozent aller muslimischer Gruppen, bis auf die der türkischen Muslim:innen mit 10 Prozent von denen sich jedoch viele bei dieser Frage enthielten. Die Zustimmungsraten waren am höchsten bei pakistanischen und palästinensischen Muslim:innen, gefolgt von somalischen und türkischen Muslim:innen und Muslim:innen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Antisemitische Einstellungen waren relativ weniger verbreitet unter palästinensischen Christ:innen und Christ:innen aus dem ehemaligen Jugoslawien (Nannestad 2009).

8. Frankreich

Das American Jewish Committee (AJC) und die Fondation pour l'innovation politique (Fondapol) beauftragten das Institut français d'opinion publique (Ifop) mit der Durchführung einer Umfrage zu antisemitischen Einstellungen in der französischen Allgemeinbevölkerung und unter Muslim:innen, die sich auf eine für die französische Bevölkerung repräsentative Stichprobe von

1.509 Befragten und 501 muslimischen Befragten stützt, die beide im Dezember 2021 befragt wurden. In Ermangelung von Volkszählungsdaten zu Muslim:innen basierte die muslimische Stichprobe auf Daten zur Religionszugehörigkeit aus einer nationalen repräsentativen Umfrage aus dem Jahr 2016 mit 15.459 Befragten. Französische Muslim:innen stimmen antisemitischen Aussagen deutlich häufiger zu als die Gesamtbevölkerung, im Schnitt etwa doppelt so häufig, etwa bei der Frage, ob „Juden zu viel Macht in der Wirtschaft und im Finanzwesen“ haben. 51 Prozent der Muslim:innen und 26 Prozent aller französischen Teilnehmenden stimmten zu. 15 Prozent der Muslim:innen und 5 Prozent der Gesamtbevölkerung gaben zu, eine Antipathie gegen Jüd:innen zu haben. Mehr als ein Drittel der befragten Muslim:innen ist der Meinung, dass zu viel über Antisemitismus gesprochen wird (36 Prozent), gegenüber 15 Prozent in der französischen Bevölkerung insgesamt (Legrand u. a. 2022). Im Durchschnitt stimmten Muslim:innen 1,9-mal häufiger als nicht- Muslim:innen den neun Aussagen zu, die Rückschlüsse auf antisemitische Haltungen zulassen.¹⁰

Dies bestätigt die Ergebnisse einer früheren Umfrage aus dem Jahr 2014. Das von Fondapol beauftragte Ifop befragte im September 2014 eine repräsentative Stichprobe von 1.005 Personen über 16 Jahren online und im Oktober 2014 eine Stichprobe von 575 Personen muslimischer Herkunft in persönlichen Gesprächen.¹¹ Ein direkter Vergleich zwischen den beiden Stichproben stellt eine methodische Herausforderung dar, da unterschiedliche Erhebungsmethoden verwendet wurden. Die Unterschiede in den Antworten zwischen der repräsentativen Stichprobe für Frankreich und der muslimischen Bevölkerung sind jedoch erheblich (Reynié 2014). Im Durchschnitt stimmten Muslim:innen 2,4-mal häufiger als nicht- Muslim:innen den sechs abgefragten

antisemitischen Aussagen zu. Das heißt, dass die Unterschiede trotz methodischer Unsicherheiten des Vergleichs als signifikant angesehen werden können.

Eine Umfrage von Ipsos im Auftrag der Fondation du Judaïsme français befragte 2015 500 Muslim:innen und im Juli 2014 eine repräsentative Stichprobe von 1.005 Personen in Frankreich. Insgesamt 36 Prozent der allgemeinen Bevölkerung und 51 Prozent der Muslim:innen stimmen fünf bis acht antisemitischen Stereotypen zu. Im Durchschnitt meinten Muslim:innen 1,2-mal häufiger als nicht- Muslim:innen, dass die acht abgefragten antisemitischen Aussagen wahr seien. 2,5-mal häufiger hielten Muslim:innen die Aussagen für „vollkommen wahr“ (Bordes u. a. 2016). Dies schließt die Aussage „Die Juden halten untereinander stark zusammen“ mit ein, der 91 Prozent in der Gesamtbevölkerung und 90 Prozent der Muslim:innen zustimmten. Wie auch andere Umfragen durch Inkonsistenz bei dieser oder ähnlich formulierten Aussagen zeigen, ist fraglich, ob diese Aussage geeignet ist, antisemitische Einstellungen zu messen.

Die repräsentative Umfrage des Centre de recherches politiques de Sciences Po (CEVIPOF) aus dem Jahr 2005 mit 1.003 Personen afrikanischer oder türkischer Herkunft und einer Vergleichsstichprobe der französischen Bevölkerung (1.006 Teilnehmende) enthält Angaben zur Religionszugehörigkeit der Teilnehmenden. Insgesamt 59 Prozent der afrikanischen und türkischen Befragten waren Muslim:innen, 15 Prozent waren Christ:innen und fast 20 Prozent waren ohne Religionszugehörigkeit. Die Wahrscheinlichkeit, dass Personen afrikanischer und türkischer Herkunft antisemitischen Aussagen zustimmen, ist signifikant höher als in der französischen Allgemeinbevölkerung. Es werde zu viel über die Vernichtung der Juden gesprochen,

¹⁰ Für die Berechnung des Faktors wurde das Ergebnis bezüglich der Frage, ob Jüd:innen zu Unrecht attackiert werden, invertiert.

¹¹ Das Ifop Institut ermittelte anhand der Statistiken des INSEE (Nationales Institut für Statistik und Wirtschaftsstudien) über die Einwanderung in Frankreich und der empirischen Daten, die in seinen nationalen Umfragen über die Bevölkerung muslimischer Herkunft beobachtet wurden, indikative Quoten (Geschlecht, Alter, Beruf) nach Stratifizierung nach Region und Kategorie des Wohnorts. Bei der Feldarbeit wurden die 16- bis 17-Jährigen überrepräsentiert, um eine ausreichende Anzahl an Befragten zu erhalten, und bei der statistischen Auswertung der Studie wurde diese Gruppe wieder auf ihr tatsächliches Gewicht zurückgesetzt.

meinten 50 Prozent der afrikanischen und türkischen Befragten und 39 Prozent stimmten der Aussage zu, „Die Juden haben zu viel Macht in Frankreich.“ In der Allgemeinbevölkerung waren dies 35 beziehungsweise 20 Prozent (Brouard und Tiberj 2005: 100). Die Studie macht jedoch keine Angaben zur Islamzugehörigkeit unter den Befragten.

9. Großbritannien

Das Institute for Jewish Policy Research führte zwischen dem 28. Oktober 2016 und dem 24. Februar 2017 eine Umfrage in einer Kombination aus persönlichen Interviews und einer Online-Umfrage durch. Insgesamt nahmen 4.005 Personen teil, darunter 995 Muslim:innen. Britische Muslim:innen stimmen antisemitischen Aussagen 2,6-mal häufiger, beziehungsweise positiven Aussagen über Jüd:innen seltener zu als die Allgemeinbevölkerung. Unter religiösen Muslim:innen war der Faktor 3,4. 9 Prozent der Allgemeinbevölkerung sind stark israelfeindlich eingestellt (Zustimmung zu sieben bis neun israelfeindlichen Aussagen), gegenüber 35 Prozent der muslimischen Bevölkerung. Interessanterweise besteht ein enger Zusammenhang zwischen israelfeindlichen Einstellungen und antisemitischen Einstellungen beziehungsweise dem Fehlen solcher Einstellungen. 74 Prozent der Allgemeinbevölkerung und 87 Prozent der Muslim:innen, die eine stark israelfeindliche Einstellung haben, zeigen auch antisemitische Einstellungen. Und nur 14 Prozent der Allgemeinbevölkerung und 18 Prozent der Muslim:innen, die keine israelfeindlichen Einstellungen haben, zeigen antisemitische Einstellungen (Staetsky 2017).

Vom 25. April bis 31. Mai 2015 führte ICM Unlimited im Auftrag von Channel 4 und Juniper Television eine Umfrage durch, an der 1.008 Personen aus der Allgemeinbevölkerung und 1.081 Muslim:innen teilnahmen. Die Umfrage umfasste Fragen zu Diskriminierung, Zugehörigkeit, politischer Gewalt und Einstellungen gegenüber Minderheiten, einschließlich Jüd:innen. Antisemitische Einstellungen waren unter Muslim:innen je nach Item zwei- bis viermal und im Durchschnitt 3,1-mal so weit verbreitet wie in der Bevölkerung insgesamt (ICM Unlimited 2016). Savanta führte

vom 25. November bis 5. Dezember 2019 im Auftrag der Henry Jackson Foundation eine Umfrage mit 750 muslimischen Befragten durch (Ehsan 2020). Drei der Fragen zu antisemitischen Einstellungen ähneln in gewisser Weise einer repräsentativen Umfrage von ICM Unlimited in der britischen Bevölkerung, die vom 6. bis 9. Dezember 2019 unter 2011 Erwachsenen durchgeführt wurde (ICM Unlimited 2019). Die Zustimmung zu antisemitischen Aussagen war unter den muslimischen Befragten höher (zwischen 32 und 44 Prozent) als in der Allgemeinbevölkerung (zwischen 14 und 24 Prozent). Ein direkter Vergleich der beiden Umfragen ist jedoch kaum möglich, da selbst Nuancen in den Fragen, die Reihenfolge der Fragen, die Skala und die Menge der möglichen Antworten neben anderen Faktoren das Ergebnis erheblich beeinflussen können.

Eine der zuverlässigsten Erhebungen in Bezug auf die Repräsentativität der Einstellungen britischer Muslim:innen wurde von ICM für Policy Exchange zwischen dem 19. Mai und dem 23. Juli 2016 in persönlichen Interviews durchgeführt. Die Stichprobe ist repräsentativ für Muslim:innen, die in Gebieten leben, in denen mindestens 20 Prozent der Einwohner:innen Muslim:innen sind (gemäß der Volkszählung von 2011), was auf 51,4 Prozent der muslimischen Bevölkerung in Großbritannien zutrifft. Die Daten wurden so gewichtet, dass sie für Muslim:innen repräsentativ sind, und zwar nach Alter, Geschlecht, Arbeitsstatus, Region und ob sie in Großbritannien geboren sind oder nicht. Sie beruhen auf 3.040 Interviews mit einer Fehlermarge von 1,8 Prozent bei einem Konfidenzintervall von 95 Prozent. Am 24. und 25. August 2016 wurde eine „Kontrollumfrage“ in der Gesamtbevölkerung durchgeführt, die auf Interviews mit einer repräsentativen Online-Stichprobe von 2.047 britischen Erwachsenen basierte (Frampton u. a. 2016). Die Umfrage enthielt jedoch nur eine Frage, die Rückschlüsse auf die Einstellung britischer Muslim:innen gegenüber Jüd:innen zulässt, nämlich eine verschwörerische Denkweise über 9/11. Ein relativ großer Prozentsatz der Muslim:innen machte die amerikanische Regierung (31 Prozent) oder Jüd:innen (7 Prozent) dafür verantwortlich und nicht die Al-Qaida-Terroristen (4 Prozent), siehe Abbildung 1, ein starker Kontrast zur allgemeinen Bevölkerung.

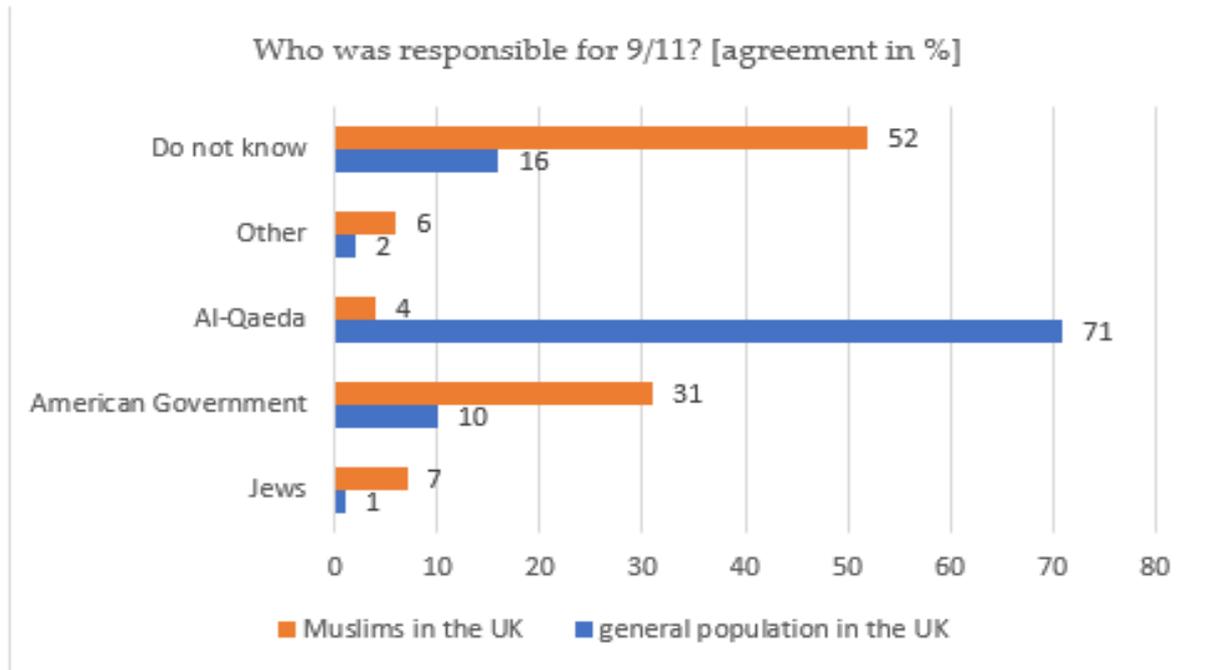


Abbildung 1. Ansichten zu den Terroranschlägen vom 11. September 2016, muslimische und allgemeine Bevölkerung im Vereinigten Königreich.

10. Norwegen

Das norwegische Zentrum für Studien zum Holocaust und religiösen Minderheiten gab Ende 2017 eine Studie heraus, die eine Umfrage mit muslimischen (N=586) und jüdischen (N=162) Stichproben sowie eine Stichprobe der Gesamtbevölkerung (n=1.575) enthielt. Eine weitere Umfrage mit 821 muslimischen, 134 jüdischen und 1.653 Befragten aus der Gesamtbevölkerung wurde Ende 2021 und Anfang 2022 erhoben. Die muslimische Stichprobe wurde anhand von Einwanderungsdaten aus dem norwegischen Nationalregister nach Herkunftsland, Geschlecht und Alter geschichtet. Beide Umfragen versuchten, antisemitische Einstellungen in drei Dimensionen zu erfassen: kognitive Vorurteile, soziale Distanzierung und affektive Ablehnung von Jüd:innen. Muslim:innen stimmten 2021/22 neun antisemitischen Aussagen im Schnitt 1,9-mal (2,1 in 2017) häufiger zu, distanzierten sich 1,1-mal (1,2 in 2017) häufiger von möglichen jüdischen Freund:innen oder Nachbarn und gaben 1,3-mal (1,2 in 2017) häufiger eine offene Abneigung gegen Jüd:innen zu als die allgemeine Bevölkerung.

Hinsichtlich der Frage, ob sie eine Abneigung gegen Jüd:innen verspürten, sahen sich 26 Prozent (36 Prozent in 2017) der muslimischen Befragten und 10 Prozent (11 Prozent in 2017) der Allgemeinbevölkerung außerstande, eine Antwort zu geben (Moe 2023).

11. Österreich

Ifes, Demox Research und Telemark führten 2018 eine Studie mit drei Stichproben durch. Die erste Stichprobe ist repräsentativ für die österreichische Bevölkerung. Sie wurde teilweise persönlich (694 Befragte) und teilweise telefonisch (1.434 Befragte) durchgeführt. Die zweite Stichprobe umfasste 302 türkischsprachige Befragte und die dritte Stichprobe umfasste 301 arabischsprachige Befragte. Die Interviews wurden per Telefon geführt. Alle Interviews fanden im November oder Dezember 2018 statt. Leider geht aus dem Bericht nicht hervor, wie viele der türkisch- und arabischsprachigen Befragten Muslim:innen waren. Obwohl es wahrscheinlich ist, dass sich die große Mehrheit als muslimisch betrachtet, ist Vorsicht bei der Interpretation dieser Ergebnisse

geboden. Türkisch- und arabischsprachige Befragte stimmten 16 antisemitischen Aussagen mit größerer Wahrscheinlichkeit zu als Befragte aus der Allgemeinbevölkerung, mit einem Faktor von 2,5 bei türkischsprachigen und 2,3 bei arabischsprachigen Befragten (Zeglovits u. a. 2019). Eine Folgestudie mit einem für Österreich repräsentativen Sample von 2.000 Personen sowie 974 Personen mit türkischem oder arabischem Migrationshintergrund kam zu ähnlichen Ergebnissen. Letztere stimmten im Durchschnitt 15 antisemitischen Aussagen 2,2-mal häufiger zu als die Gesamtbevölkerung. Die Befragungen fanden im November und Dezember 2022 statt (Zeglovits und Dawid 2023).

Im Auftrag der Stadt Wien wurden Einstellungen von Jugendlichen in Jugendeinrichtungen erfasst. Die Befragung fand zwischen November 2014 und Mitte Januar 2015 in 30 Wiener Jugendeinrichtungen mit 401 Jugendlichen im Alter zwischen 14 und 24 Jahren statt, darunter 213 Muslim:innen. Insgesamt 7 Prozent der katholischen, 27 Prozent der christlich-orthodoxen und 47 Prozent der muslimischen Befragten gaben an, ein negatives oder sehr negatives Bild von Jüd:innen zu haben (Scheitz u. a. 2016).

12. Schweden

Drei große Umfragen in Schweden geben Aufschluss über die Einstellung der Muslim:innen zu Jüd:innen. Im Rahmen eines Kooperationsprojekts zwischen dem Schwedischen Rat für Verbrechensverhütung (BRÅ) und dem Forum für lebendige Geschichte (Forum för Levande Historia) wurde im Herbst 2003 eine Umfrage zu Islamophobie, Homophobie und allgemeiner Intoleranz unter Schülern durchgeführt. Insgesamt nahmen 10.246 Schüler:innen an der Umfrage teil, darunter 571 Muslim:innen. Neben anderen Themen beantworteten die Schüler:innen Fragen zu verschiedenen Ansichten über Jüd:innen, aus denen die Autor:innen einen Index zur Einstellung gegenüber Jüd:innen entwickelten. Nur 5,8 Prozent der Schüler:innen insgesamt und 8,3 Prozent der muslimischen Schüler:innen erzielte auf der Intoleranzskala dieses Index hohe Werte (Ring und Morgentau 2004: 134).

Zwei Jahre später beauftragten dieselben Organisationen das Statistische Amt Schwedens (SCB) mit der Stichprobenziehung und Datenerhebung für eine Umfrage über antisemitische Einstellungen in der schwedischen Bevölkerung. Von März bis Mai 2005 wurde eine Zufallsstichprobe von Personen im Alter zwischen 16 und 75 Jahren in Schweden per Postumfrage befragt. 2.956 Antworten gingen ein, 528 von Personen zwischen 16 und 18 Jahren und 2.428 von Erwachsenen. Die Teilstichprobe der Muslim:innen war sehr klein. Nur 24 muslimische Jugendliche und 46 muslimische Erwachsene beantworteten die Umfrage und die Fragen zu antisemitischen Einstellungen. Die muslimischen Teilnehmenden erzielten jedoch in allen Antisemitismus-Indizes höhere Werte als Christ:innen und Atheist:innen, einschließlich der Indizes für antisemitische Einstellungen in Bezug auf den Holocaust, die Schuldzuweisung an Jüd:innen für Antisemitismus, Vorstellungen von Macht und Einfluss, Antisemitismus in Bezug auf Israel und eine Frage zur hypothetischen Zustimmung zu einer jüdischen Person als Schwedens Ministerpräsident (Bachner und Ring 2005).

Das schwedische Forum für lebendige Geschichte führte im Schuljahr 2009/2010 eine weitere Umfrage unter 4.674 Schülern in 154 Sekundarschulen im ganzen Land durch, darunter 7 Prozent muslimische Schüler. Die Studie umfasst einen Index der Einstellungen gegenüber Jüd:innen in drei vereinfachten Kategorien: positiv, ambivalent und negativ, basierend auf der Zustimmung/Ablehnung antisemitischer Aussagen. Die Mehrheit der muslimischen Schüler:innen (55 Prozent) hat eine negative Einstellung zu Jüd:innen, im Gegensatz zu 12 Prozent der Christ:innen, die der schwedischen Kirche angehören, 26 Prozent der anderen christlichen Schüler:innen und 18 Prozent der Schüler:innen ohne Religionszugehörigkeit (Löwander und Lange 2011).

13. Vereinigte Staaten von Amerika

2017 gab die Anti-Defamation League (ADL) eine Umfrage zum Thema Antisemitismus in den USA in Auftrag. Anzalone Liszt Grove führte die Umfrage im Januar und Februar desselben Jahres

mit einer repräsentativen Stichprobe von 3.600 Amerikanern und einer Stichprobe von 805 amerikanischen Muslim:innen durch. Die Fehlermarge für die US-amerikanische Allgemeinbevölkerung betrug 1,6 Prozent und die Fehlermarge für die muslimische Bevölkerung der USA 3 Prozent. Insgesamt stimmten 6 Prozent der US-amerikanischen Allgemeinbevölkerung und 38 Prozent der muslimischen Bevölkerung sechs oder mehr der elf antisemitischen Aussagen zu. 4 Prozent der US-Bevölkerung und 10 Prozent der befragten muslimischen Bevölkerung gaben an, dass sie ein negatives Bild von Jüd:innen haben. Die überwältigende Mehrheit, 86 Prozent der allgemeinen Bevölkerung und 80 Prozent der muslimischen Bevölkerung, gab an, eine positive Einstellung zu Jüd:innen zu haben. Im Durchschnitt stimmten jedoch Muslim:innen 4,2-mal häufiger als Nicht-Muslim:innen den elf abgefragten antisemitischen Aussagen zu. Der zusätzlichen Frage zur Shoah „Der Holocaust hat stattgefunden, aber die Zahl der dabei umgekommenen Juden ist von der Geschichte stark übertrieben worden,“ stimmten 20 Prozent der Muslim:innen und 5 Prozent der allgemeinen Bevölkerung zu.¹²

Eine spätere Umfrage zeigt ähnliche Ergebnisse für negative Einstellungen gegenüber Jüd:innen, allerdings mit einem allgemeinen Anstieg der Ablehnung. Die Democracy Fund + UCLA Nationscape-Umfrage, die in mehreren Wellen von Mitte 2019 bis Anfang 2021 durchgeführt wurde, umfasste 341.481 Befragte, von denen 4.704 Muslim:innen waren, die auf die Frage nach Einstellungen gegenüber Jüd:innen antworteten. 11 Prozent der Gesamtbevölkerung und 26 Prozent der muslimischen Befragten hatten ein negatives Bild von Jüd:innen.¹³

Das Institute for Social Policy and Understanding führte 2022 eine Umfrage unter 807 Muslim:innen und 1.001 Personen aus der amerikanischen Bevölkerung zu Einstellungen zur Boykott-, Des-

investitions- und Sanktionskampagne gegen Israel durch. 52 Prozent der muslimischen Befragten und 24 Prozent in der allgemeinen Bevölkerung hatten zuvor von der Kampagne gehört. Unter diesen unterstützten 57 Prozent der muslimischen Befragten die Kampagne im Gegensatz zu 20 Prozent in der allgemeinen Bevölkerung (Ikramullah und Chouhoud 2022).

14. Signifikante Faktoren für antisemitische Haltungen unter Muslim:innen

Einige Umfragen geben Hinweise auf Faktoren für antisemitische Einstellungen, indem sie mögliche Korrelationen mit demografischen und sozioökonomischen Faktoren wie Alter, Geschlecht, Bildung und Haushaltseinkommen oder Korrelationen mit anderen Einstellungen wie der Religiosität untersuchen. Bei nicht-muslimischen Befragten korreliert in den meisten Ländern eine niedrigere Bildung, ein höheres Alter und das männliche Geschlecht positiv mit antisemitischen Einstellungen. (Anti-Defamation League 2019; Cohen 2022; ComRes for CNN 2018: 100; Zeglovits u. a. 2019: 10–39). Dies ist bei muslimischen Befragten nur zum Teil der Fall.

Der größte Korrelationsfaktor für antisemitische Einstellungen in allen Erhebungen mit muslimischen und nicht-muslimischen Stichproben ist die muslimische Identität. Einige demografische und sozioökonomische Variablen können zwar Unterschiede innerhalb beider Gruppen erklären, nicht aber die Unterschiede im Ausmaß antisemitischer Einstellungen zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen. Mit anderen Worten: Eine Untersuchung mittels Kovarianzanalysen, inwieweit die Unterschiede in den Einstellungen durch soziodemografische Merkmale zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen verursacht werden, ergibt, dass die Unterschiede in den antijüdischen Einstellungen auch dann bestehen bleiben, wenn soziodemografische Daten berücksichtigt werden (Cohen 2022; Frindte u. a.

¹² Die Umfrageergebnisse wurden bisher nur teilweise in einer Pressemitteilung des ADL veröffentlicht (Anti-Defamation League (ADL) 2017). Die Zahlen basieren auf Rohdaten der Umfrage, die der Autor erhalten hat.

¹³ Die vollständigen Daten können unter www.voterstudygroup.org abgerufen werden (gelesen am 19. April 2023). Ich bin Jeffrey Cohen dankbar für die Bereitstellung der relevanten Teilmenge der Daten in: www.dataverse.harvard.edu (gelesen am 21. April 2023).

2011; Haug u. a. 2017; Koopmans 2015: 226). In einer amerikanischen Umfrage, die eine Frage zur wahrgenommenen Diskriminierung von Jüd:innen und eine Frage zu positiven oder negativen Ansichten über Jüd:innen enthielt, fand der Politikwissenschaftler Jeffrey Cohen einige Unterschiede innerhalb der muslimischen Stichprobe. Sich als Muslim:in zu identifizieren, im Ausland geboren zu sein, eine pessimistische Meinung zur Wirtschaftsentwicklung zu haben und die Wichtigkeit von Religion scheinen einen negativen Effekt zu haben. Weiblich und jünger zu sein, scheint sich dagegen positiv auszuwirken und korreliert mit geringeren antisemitischen Einstellungen (Cohen 2022).

Alter: Junge Muslim:innen neigen dazu, antisemitische Ansichten seltener zu vertreten als ältere Muslim:innen, aber die Daten hierzu sind spärlich und nicht ganz eindeutig. In einer Umfrage aus Frankreich aus dem Jahr 2021 waren 34 Prozent der 18- bis 24-jährigen Muslim:innen der Meinung, dass „Juden zu viel Macht in den Bereichen Wirtschaft und Finanzen haben“. Dieser Prozentsatz stieg sukzessive auf 59 Prozent in der Altersgruppe 50+ (Legrand u. a. 2022: 21). Eine Studie aus Deutschland zeigte jedoch, dass sowohl muslimische als auch nicht-muslimische Befragte im Alter von 14 bis 25 Jahren ein höheres Maß an Antisemitismus aufwiesen als Befragte im Alter von 26 bis 32 Jahren (Frindte u. a. 2011: 224).

Bildung: Was den Einfluss der Bildung angeht, ist das Bild ebenfalls nicht eindeutig. In einer französischen Umfrage waren die niedrigsten Zustimmungswerte zu der Frage „Haben Juden zu viel Macht in den Bereichen Wirtschaft und Finanzen?“ unter Muslim:innen mit einer zweijährigen Universitätsausbildung (DEUG) zu finden. Diejenigen mit einem höheren oder niedrigeren Abschluss hatten höhere Zustimmungswerte. Dies könnte damit zusammenhängen, dass die Zustimmung bei Angestellten geringer und bei Muslim:innen im Management oder im „gehobenen intellektuellen Bereich“ um 10 Prozent höher lag. Befragte, die angaben, beruflich nicht aktiv zu sein, lagen nur 2 Prozentpunkte über dem durchschnittlichen Zustimmungsniveau (Legrand u. a. 2022: 21). Eine ADL-Umfrage

aus dem Jahr 2015 ergab, dass im Gesamtdurchschnitt der 19 untersuchten Ländern, die auch die mehrheitlich muslimischen Länder Iran und Türkei umfassen, ein höheres Bildungsniveau unter Muslim:innen einhergeht mit einer höheren Wahrscheinlichkeit, antisemitischen Aussagen zuzustimmen. Das Gegenteil ist der Fall bei Christ:innen und Atheist:innen. In den sechs untersuchten europäischen Ländern, in denen Daten zu Einstellungen unter Muslim:innen erhoben wurden, sank jedoch mit steigendem Bildungsniveau (beziehungsweise Alter beim Beenden der Schullaufbahn) die Wahrscheinlichkeit, antisemitischen Aussagen zuzustimmen (Anti-Defamation League 2015: 18, 42).

Geschlecht: Ähnlich wie bei nicht-muslimischen Befragten ist die Wahrscheinlichkeit, dass männliche muslimische Befragte antisemitische Ansichten vertreten, tendenziell höher als bei weiblichen Befragten. In einer Umfrage in Brüssel machten 32 Prozent der muslimischen Schüler und 25 Prozent der muslimischen Schülerinnen den Mossad und die CIA für die Terroranschläge vom 11. September 2001 verantwortlich. Bei Zustimmung zu der Aussage, dass die Shoah übertrieben worden sei, gab es allerdings keinen Unterschied zwischen muslimischen weiblichen und männlichen Befragten (21 Prozent) (Kotek u. a. 2020: 42). In Frankreich waren 53 Prozent der männlichen und 48 Prozent der weiblichen muslimischen Befragten der Meinung, dass „Juden zu viel Macht in den Bereichen Wirtschaft und Finanzen haben“. (Legrand u. a. 2022: 21).

Nationale Herkunft und erste und zweite Generation: Einige Umfragen deuten darauf hin, dass die nationale Herkunft von Muslim:innen ein wichtiger Faktor für antisemitische Einstellungen ist. Pakistanische und palästinensische Muslim:innen in Dänemark stimmen antisemitischen Aussagen mit größerer Wahrscheinlichkeit zu als somalische und türkische Muslim:innen. Muslim:innen aus dem ehemaligen Jugoslawien sind die muslimische Gruppe, die antisemitischen Aussagen am wenigsten zustimmt; sie stimmen jedoch eher zu als palästinensische Christ:innen und Christ:innen aus dem ehemaligen Jugoslawien (Nannestad 2009: 50). Koopman stellte in seiner Umfrage in sechs europäischen Ländern

fest, dass das Misstrauen gegenüber Jüd:innen mit ethnischen Hintergründen und unterschiedlichen islamischen Ausrichtungen korreliert. Am höchsten war es bei Sunnit:innen türkischer Herkunft (52 Prozent stimmten zu, dass man „Juden nicht trauen kann“), gefolgt von Sunnit:innen marokkanischer Herkunft (37 Prozent) und relativ weniger ausgeprägt bei Alevit:innen türkischer Herkunft (29 Prozent) (Koopmans 2015: 48). Eine Umfrage unter 1.129 Muslim:innen in Österreich ergab je nach Frage erhebliche Unterschiede zwischen verschiedenen muslimischen Gruppen. Mehr als 80 Prozent der Befragten fast aller ethnischer Herkunft gaben an, sie hätten keine Probleme damit, jüdische Nachbarn zu haben. Somalier bildeten die Ausnahme. 38 Prozent stimmten der Aussage, keine jüdischen Nachbarn zu wollen, „sehr“ zu. Deutlich mehr Uneinigkeit herrschte über das antisemitische Stereotyp des jüdischen Einflusses in der Welt. Mehr als 60 Prozent der in Syrien und in der Türkei Geborenen stimmten zu, im Gegensatz zu 18 Prozent unter Iraner:innen und 35 Prozent unter Bosnier:innen. Die Studie ergab jedoch auch, dass das Ausmaß des Antisemitismus in der zweiten Generation geringer ist als in der ersten Generation, sowohl bei den bosnischen als auch bei den türkischen Befragten (Filzmaier und Perlot 2017: 36). Koopmans kam zu ähnlichen Ergebnissen. In seiner Studie über Muslim:innen in sechs Ländern glauben weniger als 40 Prozent der Muslim:innen der zweiten Generation, dass man Jüd:innen nicht trauen kann, während es bei den Muslim:innen der ersten Generation über 47 Prozent waren (Koopmans 2015: 47). Frindte, Boehnke, Kreikenbom und Wagner fanden keine statistisch relevanten Unterschiede im Ausmaß der antisemitischen Einstellungen zwischen Muslim:innen in Deutschland mit und ohne deutsche Staatsangehörigkeit. Muslim:innen, die in den Balkanländern, Afghanistan, Irak, Iran oder Pakistan geboren wurden, äußerten sich weniger häufig antisemitisch als Muslim:innen, die in Deutschland, der Türkei, (Nord-)Afrika oder im Nahen Osten geboren wurden (Frindte u. a. 2011: 220, 228–229).

Islamische Praxis und Religiosität: Einige Umfragen zeigen eine positive Korrelation zwischen

antisemitischen Einstellungen und islamischer Praxis und Religiosität. Die Umfrage von Kotek/Tournemenne/Roder unter französischsprachigen Schüler:innen in Brüssel zeigt, dass praktizierende Muslim:innen je nach Frage mit etwas höherer Wahrscheinlichkeit antisemitisch eingestellt sind als nicht praktizierende Muslim:innen. Das Gleiche gilt für praktizierende und nicht praktizierende Katholik:innen (Kotek u. a. 2020: 45). Koopmans unterscheidet zwischen „sehr religiösen, fundamentalistischen“, „sehr religiösen, nicht-fundamentalistischen“ und „nicht sehr religiösen“ Muslim:innen. In der ersten Gruppe war das Misstrauen gegenüber Jüd:innen am größten (über 70 Prozent). Weniger als 30 Prozent der „sehr religiösen, nicht-fundamentalistischen“ Muslim:innen und etwa 20 Prozent der „nicht sehr religiösen“ Muslim:innen glauben, dass man Jüd:innen nicht trauen könne (Koopmans 2015). Die Fondapol Studie aus Frankreich von 2014 zeigt einen starken Zusammenhang. 60 Prozent der gläubigen und praktizierenden Muslim:innen, 43 Prozent der gläubigen Muslim:innen und 30 Prozent der Befragten muslimischer Herkunft stimmten mindestens vier von sechs antisemitischen Aussagen zu. Der Durchschnitt bei der Bevölkerung insgesamt lag bei 15 Prozent (Reynié 2014). Die Allensbach Umfrage von 2022 in Deutschland stellte einen ähnlichen Zusammenhang fest. Muslim:innen, die häufig den Gottesdienst besuchen, stimmen signifikant häufiger antisemitischen Aussagen zu als Muslim:innen, die nur gelegentlich, selten, oder nie einen islamischen Gottesdienst besuchen (American Jewish Committee Berlin Lawrence and Lee Ramer Institute 2022).

Islamische Ausrichtungen: In einigen Umfragen wurden Unterschiede zwischen Sunnit:innen, Schiit:innen und Alevit:innen festgestellt. Ein wissenschaftliches Team um Frindte fand Unterschiede zumindest bei einem der abgefragten Items. Während 48 Prozent der schiitischen und 42 Prozent der sunnitischen Befragten der Aussage zustimmten, dass „Israel allein für die Entstehung und Aufrechterhaltung der Konflikte im Nahen Osten verantwortlich ist“, waren nur 10 Prozent der alevitischen Befragten dieser Meinung (Frindte u. a. 2011: 240).

Kontakte zu Jüd:innen: Eine ADL-Umfrage aus dem Jahr 2015 stellte eine Korrelation zwischen Kontakten zu Jüd:innen und geringeren antisemitischen Einstellungen fest (Anti-Defamation League 2015: 46). Eine Studie aus Frankreich hingegen kam zu einem weniger klaren Ergebnis. In der Gesamtbevölkerung und unter Muslim:innen stimmten Befragte mit persönlichen Verbindungen zu Jüd:innen zwar etwas weniger häufig antisemitischen Aussagen zu. Allerdings lehnten Befragte ohne persönliche Verbindungen zu Jüd:innen häufiger als andere antisemitische Aussagen ab. Außerdem konnten Unterschiede festgestellt werden, je nachdem ob die persönlichen Verbindungen eher im engen Freundeskreis, im Bekanntenkreis, bei Familienmitgliedern oder unter Kolleg:innen vorhanden sind. Muslim:innen, die Jüd:innen zu ihren engen Freund:innen zählten, stimmten seltener antisemitischen Aussagen zu und lehnten häufiger antisemitische Aussagen ab als Muslim:innen, die Jüd:innen im Bekannten- oder Kollegenkreis haben (Reynié 2014).

15. Fazit und Zusammenfassung

Diese Übersicht basiert auf 33 Umfragen aus 16 europäischen Ländern und den USA, die Stichproben von Muslim:innen und in den meisten Fällen Vergleichsstichproben aus der Gesamtbevölkerung enthalten. Die Gesamtzahl der befragten Muslime beläuft sich auf über 35.000.

Auch wenn einige der Umfragen Schwächen aufweisen, lassen sich doch sehr klare Tendenzen erkennen. Muslim:innen in Europa und den USA stimmen antisemitischen Aussagen mehr als doppelt so häufig zu wie die Gesamtbevölkerung. Diese Tendenz zeigt sich bei fast allen Items und in allen Themenbereichen, auch bei Fragen zum sogenannten sekundären Antisemitismus. Die Zustimmungswerte zu antisemitischen Aussagen schwanken je nach Erhebungsdesign und Fragestellung, liegen aber in den meisten Erhebungen zwischen 30 und 50 Prozent. Es ist also davon auszugehen, dass für einen großen Teil der Muslim:innen, wenn auch längst nicht für alle, antisemitische Interpretationen zur Norm im sozialen Umfeld gehören. Dies birgt nicht nur ein erhöhtes Risiko der Umsetz-

ung antisemitischer Einstellungen in Handlungen, sondern auch eine erhöhte Anfälligkeit für islamistisches Gedankengut, das Antisemitismus mit einer politisch aufgeladenen islamischen Identität verbindet. Kernelement des radikalen Islamismus ist ein verschwörungstheoretisches Weltbild, das suggeriert, Muslim:innen seien weltweit in Gefahr und müssten vor jüdischen Machenschaften geschützt werden. Wo ein verschwörungstheoretisches Weltbild bereits vorherrscht, können islamistische Gruppen dieses mit einer muslimisch-identitären Aufladung zur Mobilisierung und Radikalisierung nutzen.

Einige Umfragen liefern Hinweise auf Faktoren für antisemitische Einstellungen unter Muslim:innen, indem sie mögliche Korrelationen mit demografischen und sozioökonomischen Faktoren untersuchen. Der wichtigste Korrelationsfaktor für antisemitische Einstellungen ist jedoch die muslimische Identität. Während demografische und sozioökonomische Variablen Unterschiede innerhalb der Muslim:innen und der Allgemeinbevölkerung erklären können, erklären sie nicht die Unterschiede zwischen Muslim:innen und Nicht-Muslim:innen.

Alter, niedrige formale Bildung und die Identifikation mit dem männlichen Geschlecht korrelieren in der Gesamtbevölkerung in den meisten Ländern positiv mit antisemitischen Einstellungen, bei Muslim:innen ist dies jedoch nur teilweise der Fall. Die Daten zum Einfluss des Alters sind nicht eindeutig. Auch wenn junge Muslim:innen tendenziell weniger häufig antisemitische Ansichten vertreten als ältere, zeigt zumindest eine Umfrage eher Schwankungen je nach Altersgruppe. Musliminnen weisen nur in wenigen Umfragen geringere antisemitische Einstellungen auf als Muslime. Ein unklares Bild ergibt sich auch bei der Frage nach dem Einfluss der Bildung. Bei muslimischen Befragten korreliert ein höheres Bildungsniveau nicht unbedingt mit geringeren antisemitischen Einstellungen, sondern erhöht diese in einigen Umfragen sogar.

Auch die ethnische oder nationale Herkunft kann eine Rolle spielen. Beispielsweise sind pakistanische und palästinensische Muslim:innen in Dänemark mit größerer Wahrscheinlichkeit anti-

semitisch eingestellt als somalische und türkische Muslim:innen. Studien deuten auch darauf hin, dass eine fundamentalistische Auslegung des Islam ein wesentlicher Faktor für den höheren Grad an Antisemitismus unter Muslim:innen ist. Mehrere Studien haben eine starke Korrelation zwischen antisemitischen Einstellungen und islamischer Praxis, der Häufigkeit von Moscheebesuchen oder Religiosität festgestellt. Ob dies auf den Einfluss islamistischer Vereine, die in einigen Moscheen aktiv sind, zurückzuführen ist, sollte weiter untersucht werden.

Antisemitismus ist unter muslimischen Einwander:innen der zweiten Generation geringer verbreitet als unter jenen der ersten Generation, was ein Zeichen dafür sein könnte, dass negative Einstellungen gegenüber Jüd:innen langfristig abnehmen. Zu Antisemitismus unter Muslim:innen der dritten und vierten Generation gibt es keine belastbaren Daten. Allerdings gibt es eine Zunahme der Religiosität unter jungen Muslim:innen, die wiederum mit höheren antisemitischen Einstellungen korreliert. Das Ausmaß antisemitischer Einstellungen ist in Ländern mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit jedoch wesentlich höher als unter Muslim:innen in europäischen Ländern und den USA.

Die öffentlichen Diskurse über Jüd:innen und Israel sind jedoch in einigen arabischen Ländern spätestens seit den Abraham-Abkommen dynamischer als in den Jahrzehnten zuvor. Während die Dämonisierung Israels und des jüdischen Volkes fester Bestandteil der Diskurse nicht nur von Islamisten, sondern auch von arabischen Nationalisten ist, öffnen sich einige Staaten nun für Reformen in Bezug auf die Beziehungen zu Israel, die eigene jüdische Geschichte und Bildungsreformen, die ein positiveres Bild von Jüd:innen beinhalten. Die Umfragen des Arab Barometer, die von Oktober 2021 bis Juli 2022 durchgeführt wurden, zeigen, dass sich das Bild von Israel in den Ländern, die an den Abraham-Abkommen teilnehmen, positiv verändert (Arab Barometer 2022). Ob sich solche Dynamiken im Nahen Osten angesichts des jüngsten Gazakrieges halten und sich eventuell sogar positiv auf die Wahrnehmungen unter Muslim:innen in Europa und den USA auswirken, bleibt abzuwarten.

Literaturverzeichnis

- Aafreedi, Navras J.** (2019): Antisemitism in the Muslim Intellectual Discourse in South Asia, in: Religions, Jg. 10, Nr. 7, S. 442, doi: 10.3390/rel10070442.
- American Jewish Committee Berlin Lawrence and Lee Ramer Institute** (2022): Antisemitismus in Deutschland. Eine Repräsentativbefragung durchgeführt von dem Institut für Demoskopie Allensbach, Berlin.
- Anti-Defamation League** (2015): ADL GLOBAL 100. 2015 Update in 19 Countries, [online] <https://global100.adl.org/about/2015>.
- Anti-Defamation League** (2019): ADL GLOBAL 100. 2019 Update in 18 Countries, [online] <https://global100.adl.org/about/2019>.
- Anti-Defamation League** (2023): ADL Reports Unprecedented Rise in Antisemitic Incidents Post-Oct. 7 | ADL, [online] <https://www.adl.org/resources/press-release/adl-reports-unprecedented-rise-antisemitic-incidents-post-oct-7> [10.02.2024].
- Anti-Defamation League** (2014): The ADL GLOBAL 100: An Index of Anti-Semitism, [online] <http://global100.adl.org/> [04.07.2014].
- Anti-Defamation League** (2017): In First, New ADL Poll Finds Majority of Americans Concerned About Violence Against Jews and Other Minorities, Want Administration to Act | ADL, [online] <https://www.adl.org/resources/press-release/first-new-adl-poll-finds-majority-americans-concerned-about-violence> [16.01.2023].
- Arab Barometer** (2022): Wave VII – Arab Barometer. October 2021-July 2022, [online] <https://www.arabbarometer.org/survey-data/data-downloads/> [29.09.2022].
- Bachner, Henrik; Ring, Jonas** (2005): Antisemitiska attityder och föreställningar i Sverige, Stockholm: Forum för levande historia.
- Bensoussan, Georges** (2019): Jews in Arab Countries: The Great Uprooting, First Edition. Bloomington, Indiana: Indiana University Press.
- Bordes, Chantal; Schnapper, Dominique; Teinturier, Brice; u. a.** (2016): Perceptions et attentes de la population juive. Le rapport à l'autre et aux minorités, Ipsos and Fondation du Judaïsme Français.
- Bostom, Andrew G.** (Hrsg.) (2008): The Legacy of Islamic Antisemitism: From Sacred Texts to Solemn History, Reprint. New York: Prometheus Books.
- Brettfeld, Katrin; Wetzels, Peter** (2007): Muslime in Deutschland, Berlin: Bundesministerium des Inneren.
- Brouard, Sylvain; Tiberj, Vincent** (2005): Français comme les autres? enquête sur les citoyens d'origine maghrébine, africaine et turque, Paris: Presses de la fondation nationale des sciences politiques.
- Bundesamt für Verfassungsschutz** (2022): Lagebild Antisemitismus 2020/21, Bundesministerium des Innern und für Heimat.
- Bundesverband der Recherche- und Informationsstellen Antisemitismus (RIAS)** (2023): Antisemitische Reaktionen auf den 07. Oktober. Antisemitische Vorfälle in Deutschland im Kontext der Massaker und des Krieges in Israel und Gaza zwischen dem 07. Oktober und 09. November 2023.
- Central Bureau of Statistics (Israel)** (2023): The Muslim Population in Israel 2023, [online] <https://www.cbs.gov.il/en/mediarelease/Pages/2023/The-Muslim-Population-in-Israel-2023.aspx> [06.06.2023].

- Cohen, Jeffrey E.** (2022): American Muslim Attitudes toward Jews, in: *Religions*, Jg. 13, Nr. 5, S. 441, doi: 10.3390/rel13050441.
- Community Security Trust** (2023): Antisemitic incidents – 13 December update – Blog, [online] <https://cst.org.uk/news/blog/2023/12/13/antisemitic-incidents-13-december-update> [10.02.2024].
- ComRes for CNN** (2018): Anti-Semitism in Europe Poll.
- Decker, Oliver; Kiess, Johannes; Brähler, Elmar** (2012): Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: Dietz.
- Deutscher Bundestag. 18. Wahlperiode** (2017): Bericht des Unabhängigen Expertenkreises Antisemitismus, (Drucksache Nr. 18/11970) Berlin.
- Ehsan, Rakib** (2020): Muslim Anti-Semitism in Contemporary Great Britain, London: The Henry Jackson Society.
- Elchardus, Mark** (2011): Antisemitisme in de Brusselse scholen, in: Nicole Vettenburg, Mark Elchardus, und Johan Put (Hrsg.), Jong in Brussel. Bevindingen uit de Jop-monitor Brussel, Leuven; Den Haag: Acco, S. 265–296.
- Ersanilli, Evelyn; Koopmans, Ruud** (2013): The Six Country Immigrant Integration Comparative Survey (SCIICS) – Technical report, (Discussion Paper Nr. SP VI 2013–102), Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH.
- European Union Agency for Fundamental Rights** (2017): Second European Union minorities and discrimination survey: Muslims: selected findings, LU: Publications Office.
- Filzmaier, Peter; Perlot, Flooh** (2017): Muslimische Gruppen in Österreich. Einstellungen von Flüchtlingen, ZuwanderInnen und in Österreich geborenen MuslimInnen im Vergleich, Vienna: Österreichischer Integrationsfonds (ÖIF-Forschungsbericht).
- Frampton, Martyn; Goodhart, David; Mahmood, Khalid** (2016): Unsettled Belonging: A survey of Britain's Muslim communities, Policy Exchange.
- Frankel, Jonathan** (1997): The Damascus affair: „ritual murder,” politics, and the Jews in 1840, Cambridge; New York: Cambridge University Press.
- Frindte, Wolfgang; Boehnke, Klaus; Kreikenbom, Henry; u. a.** (2011): Lebenswelten junger Muslime in Deutschland, Berlin: Bundesministerium des Inneren.
- Halm, Dirk; Sauer, Martina** (2017): Muslime in Europa. Integriert, aber nicht akzeptiert?, Gütersloh, Berlin: Bertelsmann Stiftung (Religionsmonitor).
- Haug, Sonja; Currie, Edda; Lochner, Susanne; u. a.** (2017): Asylsuchende in Bayern. Eine quantitative und qualitative Studie. Abschlussbericht, München: Hanns-Seidel-Stiftung.
- Heitmeyer, Wilhelm; Müller, Joachim; Schröder, Helmut** (1997): Verlockender Fundamentalismus: türkische Jugendliche in Deutschland, Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Herf, Jeffrey** (2010): Nazi propaganda for the Arab world, New Haven [Conn.]: Yale University Press.
- ICM Unlimited** (2019): Islamophobia and Anti-Semitism Poll, Prepared for Avaaz.
- ICM Unlimited** (2016): Survey of Muslims 2015, Prepared for Channel 4 and Juniper Television.
- Ikramullah, Erum; Chouhoud, Youssef** (2022): American Muslim Poll 2022. Early Release Data. The majority of Americans view laws that penalize the boycott of Israel as an infringement on constitutional rights, [online] www.ispu.org.
- Jikeli, Günther** (2012): Antisemitismus und Diskriminierungswahrnehmungen junger Muslime in Europa, Essen: Klartext.
- Koopmans, Ruud** (2015): Religious Fundamentalism and Hostility against Out-groups: A Comparison of Muslims and Christians in Western Europe, in: *Journal of Ethnic and Migration Studies*, Jg. 41, Nr. 1, S. 33–57, doi: 10.1080/1369183X.2014.935307.
- Kotek, Joël; Tournemene, Joël; Roder, Iannis** (2020): Libéralisme culturel, conservatisme et antisémitisme: en immersion chez la jeunesse belge, Fondation Jean-Jaurès.
- Küntzel, Matthias** (2003): Djihaad und Judenhass: über den neuen antijüdischen Krieg, Freiburg im Breisgau: ça ira.
- Küntzel, Matthias** (2019): Nazis und der Nahe Osten: wie der islamische Antisemitismus entstand, 1. Auflage, Leipzig: Hentrich & Hentrich.
- Legrand, François; Sebban-Bécache, Anne-Sophie; Rodan-Benzaquen, Simone; u. a.** (2022): An Analysis of Antisemitism in France. 2022 Edition, Fondation pour l'innovation politique and the American Jewish Committee (survey conducted by IFOP Institute).
- Löwander, Birgitta; Lange, Anders** (2011): The Many Faces of Intolerance. A study of Swedish upper secondary school students' attitudes in Sweden in the 2009/2010 school year, Stockholm: The Living History Forum.
- Mansel, Jürgen; Spaiser, Victoria** (2010): Abschlussbericht und insbesondere Tabellenanhang des Forschungsprojekts (Final Research Project Report) „Soziale Beziehungen, Konfliktpotentiale und Vorurteile im Kontext von Erfahrungen verweigerter Teilhabe und Anerkennung bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund, Bielefeld.
- Meddeb, Abdelwahab; Stora, Benjamin** (Hrsg.) (2013): A History of Jewish-Muslim Relations: From the Origins to the Present Day, Princeton, NJ: Princeton University Press.
- Meri, Josef W.** (2016): The Routledge handbook of Muslim-Jewish relations, New York: Routledge, Taylor & Francis Group (Routledge handbooks).
- Moe, Vibeke** (2023): Attitudes Towards Jews and Muslims in Norway 2022. Population survey, minority survey and youth study, Norwegian Center for Holocaust and Minority Studies.
- Moghed, Dalia; Ikramullah, Erum** (2020): American Muslim Poll 2020: Amid Pandemic and Protest, Institute for Social Policy and Understanding.
- Mohamed, Besheer** (2021): Muslims are a growing presence in U.S., but still face negative views from the public, Pew Research Center, [online] <https://www.pewresearch.org/fact-tank/2021/09/01/muslims-are-a-growing-presence-in-u-s-but-still-face-negative-views-from-the-public/> [23.02.2023].
- Nannestad, Peter** (2009): Frø af ugræs? Antijødiske holdninger i fem ikke-vestlige indvandregrupper i Danmark, in: Tonny Brems Knudsen, Jørgen Dige Pedersen, und Georg Sørensen (Hrsg.), Danmark og de fremmede: om mødet med den arabisk-muslimske verden, Århus: Academica, S. 43–62.
- Öztürk, Cemal; Pickel, Gert** (2021): Der Antisemitismus der Anderen: Für eine differenzierte Betrachtung antisemitischer Einstellungen unter Muslim:innen in Deutschland, in: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik*, Jg. 6, Nr. 1, S. 189–231, doi: 10.1007/s41682-021-00078-w.
- Pew Global Attitudes Project** (2006): Europe's Muslims More Moderate. The Great Divide: How Westerners and Muslims View Each Other. Full Dataset.
- Pew Research Center** (2017): Europe's Growing Muslim Population.
- Pfündel, Katrin; Sticks, Anja; Tanis, Kerstin** (2021): Muslimisches Leben in Deutschland 2020: Studie im Auftrag der Deutschen Islam-Konferenz, Stand 04/2021. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (Forschungsbericht / Bundesamt für Migration und Flüchtlinge).
- Pickel, Gert; Reimer-Gordinskaya, Katrin; Decker, Oliver** (2019): Der Berlin-Monitor 2019. Vernetzte Solidarität – Fragmentierte Demokratie, Springe: zu Klampen Verlag.

Reynié, Dominique (2014): L'antisémitisme dans l'opinion publique française. Nouveaux éclairages, Paris, France: Fondapol.

Rickenbacher, Daniel (2021): The Centrality of Antisemitism in the Islamic State's Ideology and Its Connection to Anti-Shiism, in: Gunther Jikeli (Hrsg.), The Return of Religious Antisemitism?, Basel: MDPI, S. 93–102, doi: 10.3390/books978-3-03943-498-5.

Ring, Jonas; Morgentau, Scarlett (2004): Intolerans: antisemitiska, homofobiska, islamofobiska och invandrarfientliga tendenser bland unga, Stockholm: Brottsförebyggande Rådet [u.a.].

Rubinstein-Shemer, Nesya (2017): Sheikh Yusuf Qarađawi: anti-Zionist or anti-Semite?, in: Israel Affairs, Jg. 23, Nr. 5, S. 794–807, doi: 10.1080/13537121.2017.1343819.

Scheitz, Irina; Schnell, Philipp; Nafs, Caroline Nik; u. a. (2016): Jugendliche in der offenen Jugendarbeit. Identitäten, Lebenslagen & abwertende Einstellungen, Wien: think.difference im Auftrag der Stadt Wien.

Service de protection de la communauté juive (2024): Les chiffres de l'antisémitisme en France en 2023.

Staetsky, Daniel L. (2017): Antisemitism in contemporary Great Britain. A study of attitudes towards Jews and Israel, Institute for Jewish Policy Research.

Statistisches Bundesamt (2023): Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2021. Endergebnisse, (Nr. 2010220217004).

Tibi, Bassam (2012): Islamism and Islam, New Haven: Yale University Press.

Vettenburg, Nicole; Elchardus, Mark; Put, Johan; u. a. (2013): Jong in Antwerpen en Gent. Bevindingen uit de JOP-Monitor Antwerpen-Gent, Leuven; Den Haag: Acco.

Zeglovits, Eva; Dawid, Evelyn (2023): Antisemitismus 2022. Gesamtergebnisse. Langbericht. Studie im Auftrag des österreichischen Parlaments, Ifes, Demox Research und Telemark.

Zeglovits, Eva; Unterhuber, Paul; Sommer, Franz (2019): Antisemitismus in Österreich 2018. Analysebericht, Ifes, Demox Research und Telemark.

IMPRESSUM

Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien (CARS)
an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen
Robert-Schuman-Straße 25, 52066 Aachen

Kontakt

Telefon +49 241 60003-8020

E-Mail: cars@katho-nrw.de

Website: <http://www.katho-nrw.de/cars>

Facebook: <https://www.facebook.com/CARSkatho>

Herausgabe und Redaktion

V.i.S.d.P.: Martin Spetsmann-Kunkel

Herausgeber: Stephan Grigat, Martin Spetsmann-Kunkel

Redaktion: Bianca Gabrielli

Kenndaten

ISSN: 2748-2146

DOI: <https://doi.org/10.17883/4607>

Zitiervorschlag

Jikeli, Günther (2024): Gemessener Antisemitismus. Umfragen zu antisemitischen Einstellungen unter Muslim:innen in Europa und den USA, Centrum für Antisemitismus- und Rassismusstudien (CARS) an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen, CARS Working Papers 18, Aachen, DOI: <https://doi.org/10.17883/4607>

Lizenz

Veröffentlicht unter der Creative-Commons-Lizenz *Namensnennung 4.0 International* (CC BY 4.0). Den vollständigen Lizenztext finden Sie unter <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

